



marien

01 | 2023

MAGAZIN DES MARIENHOSPITALS STUTTGART

Kostenlos
für Sie zum
Mitnehmen!

20 Jahre Onkologie am Marienhospital

Mit Professor Dr. Claudio Denzlinger ist
die Spezialisierung fortgeschritten » S. 8



Die harte Schule der Notfallpflege

Im Marienhospital wird
der erste Jahrgang des
Fachbereichs ausgebildet

» S. 20



Nach der OP gleich wieder nach Hause

Ambulantes Operations-
zentrum bringt viele
Vorteile mit sich

» S. 24




Alles eine Frage der Logistik

Welche Waren täglich ins
und im Haus transportiert
werden müssen

» S. 26

Nächste Telefonaktion am 15.2.2023:
Thema Niere und Dialyse » S. 7

 Eine Einrichtung der
**Vinzenz von Paul
Kliniken**



Marienhospital Stuttgart
MEDIZIN LEBEN. MENSCH SEIN.

Sim Lab

Herzlich willkommen
im Simulationszentrum
des Marienhospitals

Weitere Projektförderung für das Simulationszentrum im Marienhospital – mehr auf Seite 33

Michael von Winning, Stiftungsvorstand der Eva Mayr-Stihl Stiftung (rechts), hat gemeinsam mit Jürgen Gerstetter, Direktor für Pflege- und Patientenmanagement im Marienhospital, und Dr. Christine Baatz, Leiterin Bildungszentrum, mit einem kleinen festlichen Akt das Sim Lab eröffnet. Weitere Projektfördermittel sind bereits bewilligt.



Markus Mord
Geschäftsführer Vinzenz
von Paul Kliniken gGmbH

Liebe Leserinnen und Leser,

den Krebs zu besiegen ist ein Thema, das Medizin und Menschheit schon immer begleitet hat und wohl noch lange tun wird. Im Marienhospital stellen wir uns seit 20 Jahren die Aufgabe, ihn zumindest bestmöglich zu behandeln. Seit dem Aufbau der Internistischen Onkologie im Jahr 2002 erweitern wir Schritt für Schritt unsere Expertise und bündeln unsere Kompetenzen. Bestätigt worden ist dies jüngst durch die **Zertifizierung der Deutschen Krebsgesellschaft als Onkologisches Zentrum**, unter dessen Dach inzwischen sieben Organkrebszentren vereint sind. In einem Schwerpunkt dieser Ausgabe (Seiten 8 – 14) stellen wir Ihnen vor, was wir alles für eine gute Versorgung tun, zu der nicht zuletzt die **onkologischen Pflegefachkräfte** einen wertvollen Beitrag leisten. Mit ihrem hoch spezialisierten Wissen sind sie auch auf unseren **Palliativstationen** im Einsatz, die es im Haus als eine der ersten in Deutschland schon seit nunmehr 30 Jahren gibt.

Dass nicht nur die onkologischen Pflegefachkräfte eine besonders umfangreiche Ausbildung haben müssen, sondern auch die Kolleginnen und Kollegen in der Notaufnahme, zeigen wir Ihnen auf den Seiten 20 – 21. Seit dem Herbst 2022 wird in unserem Bildungszentrum Vinzenz von Paul der erste Jahrgang des neuen **Fachbereichs Notfallpflege** ausgebildet. Davon profitiert nicht nur das Marienhospital, sondern auch andere Häuser, die ihre Mitarbeitenden zu uns zur Fortbildung schicken.

» Das Jahr 2023 wird uns wieder vor neue Herausforderungen stellen, die wir aber wie schon 2022 zusammen sicher gut meistern werden. «

Weil es politisch gewollt ist, mehr Behandlungen vom stationären in den ambulanten Bereich zu verlagern, haben wir uns im Herbst mit der Einrichtung und Eröffnung eines **Ambulanten Operationszentrums** auch diesbezüglich bestens neu aufgestellt. Was für eine logistische Meisterleistung es ist, Mitarbeitende und Patienten täglich auf insgesamt 21 OP-Säle zu verteilen, lesen Sie auf den Seiten 24 – 25.

Und apropos **Logistik**: Schätzen Sie mal, für wie viele unterschiedliche Artikel unsere Gesamtleiterin für diesen Bereich verantwortlich ist und wie viele Lkws täglich in unseren Wirtschaftshof rein- und wieder rausfahren. Interessante Einblicke in die logistischen Abläufe in unserem Haus geben wir Ihnen auf den Seiten 26 – 27.

Nun wünschen wir Ihnen einen guten Start ins Jahr 2023, das uns alle wieder vor neue Herausforderungen und Veränderungen stellen wird. Aber wir denken, dass wir diese wie schon 2022 zusammen sicher gut meistern werden. Herzlichen Dank für Ihre Geduld und Ihr Verständnis.

Eine spannende und informative Lektüre wünscht Ihnen



» 26

Die Logistiker kümmern sich um die Warenverteilung im ganzen Haus

» 18

Überlebenswichtige Zusammenarbeit für Dialysepatienten



IMPRESSUM

Herausgeber

Vinzenz von Paul Kliniken gGmbH
 Marienhospital Stuttgart
 Böheimstraße 37, 70199 Stuttgart
 Telefonzentrale: 0711 6489-0
 marienhospital@vinzenz.de

Sitz: Stuttgart, HRB Stuttgart 18126
 Geschäftsführer: Markus Mord,
 Diplom-Betriebswirt (BA)

Verantwortlich

Jürgen Gerstetter, Markus Mord,
 Christoph Stöcker, Prof. Dr. René
 Schmidt

Erscheinen

Dreimal jährlich
 (Januar, Mai, September)

Anzeigen

Christine Traber
 Telefon: 0711 6489-2035
 christine.traber@vinzenz.de

Redaktion und Realisation

Unternehmenskommunikation/
 Marketing
 Christine Traber, Sabine Zeller
 Telefon: 0711 6489-2035
 pressestelle@vinzenz.de
 Bransch & Partner Werbeagentur
 GmbH, Stuttgart

Alle Texte und Fotos in diesem Heft,
 wenn nicht anders angegeben:
 Marienhospital Stuttgart

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit
 verwenden wir das generische
 Maskulinum, meinen damit aber
 selbstverständlich alle
 Geschlechteridentitäten.



» 32

Der erste große Lungentag
 am Marienhospital war ein
 voller Erfolg



» 15

Auf ein Wort: Seel-
 sorgerin Ursula Kaiser
 über Lebensgenuss

» 12

Seit 30 Jahren werden auf
 den Palliativstationen
 Schwerkranke begleitet



Marienhospital Stuttgart
 MEDIZIN LEBEN. MENSCH SEIN.



- » 6 **TELEFONAKTION**
Darm- und Bauchspeicheldrüsenkrebs
- » 8 **MEDIZIN**
Titelthema: Onkologie am Marienhospital – jetzt als Zentrum von der DKG zertifiziert
- » 10 Onkologische Pflegefachkräfte – noch gezielter auf den Bedarf eingehen können
- » 12 Gemeinsam für die letzten Dinge sorgen – 30 Jahre Palliativstation
- » 16 Kooperieren statt konkurrieren – Zusammenarbeit in der Strahlentherapie
- » 17 Leitlinien für Nasenkorrekturen – Dr. Haack im Team der Expertenkommission
- » 18 Überlebenswichtige Verbindung – Shunt-Referenzzentrum wird aufgebaut

- » 20 **AUS-, FORT- UND WEITERBILDUNG**
Notfallpflege – der erste Jahrgang der Fachweiterbildung ist am Start

- » 24 **MANAGEMENT**
Ambulantes Operationszentrum – kurze Wege für die Patienten
- » 26 Eine Frage der Logistik – 1.300 verschiedene Artikel fürs ganze Haus

- » 28 **FRAGEBOGEN**
Der neue Abteilungsleiter Bernhard Ottmar

- » 30 **PRISMA – NEUIGKEITEN**
Weltwoche der seelischen Gesundheit
- » 30 Kenntnisprüfungen für ausländische Ärzte
- » 31 Osteologisches Zentrum rezertifiziert
- » 31 Erfolgreiche Absolventen der Diätschule
- » 32 Prüfungszentrum für Intensivmedizin
- » 33 Weitere Fördermittel fürs Sim Lab
- » 33 Auszeichnung für Dr. Jonas Keuler
- » 34 Intensive Care Pharmacist Barbara Reistle
- » 34 Diabetes-Infostunden im PIZ
- » 34 Jahresprogramm des Bildungszentrums
- » 34 Neues Speisenportionierband

- » 35 **INFOS VON A BIS Z**
Von Anfahrt bis Garten, von WLAN bis Patienten-Informationszentrum: Im Anhang finden Sie nützliche Informationen zu Ihrem Krankenhausaufenthalt im Marienhospital



» 22

Unter den Jubilaren hat niemand mehr Dienstjahre als Schwester Paulissa



» 16

In der Strahlentherapie wird die Kooperation mit dem RBK ausgebaut



Prof. Dr. med. Michael Schäffer
 Ärztlicher Direktor der Klinik für
 Allgemein-, Viszeral- und
 Thoraxchirurgie und Leiter des
 Darm- und Pankreaszentrums



Dr. med. Ben Scholtes
 Facharzt für Viszeral-
 chirurgie und
 Koordinator des Darm-
 und Pankreaszentrums

Telefonaktion zum Thema: Darmkrebs und Bauch- speicheldrüsenkrebs

Die wichtigste Untersuchung zur Früherkennung von Darmkrebs ist die Darmspiegelung. Sie kann Leben retten, betonen unsere Experten.

Im Darm- und Pankreaszentrum arbeiten Fachärzte verschiedener Disziplinen zusammen. Professor Dr. Michael Schäffer und Dr. Ben Scholtes geben Empfehlungen zur Vorsorge, Früherkennung und Behandlung.

„Ich habe seit einiger Zeit Blut im Stuhl. Nun rät mir mein Arzt zu einer Darmspiegelung. Ist das wirklich notwendig?“

» **Prof. Schäffer:** Die ersten Anzeichen für Darmkrebs sind meist wenig typisch: Veränderte Stuhlgewohnheiten, Bauchschmerzen oder Blut im Stuhl können auch auf andere Darm-erkrankungen hinweisen. Doch sollte die Ursache unbedingt ärztlich abgeklärt werden. Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, an Darmkrebs zu erkranken. Männern wird deshalb ab 50, Frauen ab 55 Jahren empfohlen, eine Darmspiegelung durchführen zu lassen. Wenn allerdings nahe Verwandte an Darmkrebs erkrankt sind, sollten sich auch jüngere Menschen untersuchen lassen. Die Darmspiegelung ist zuverlässiger als der Stuhltest. Krebsvorstufen wie etwa Darm-
 polypen können dabei sofort entfernt werden, bevor sie sich zu einem Tumor entwickeln. Wenn Darm-
 krebs in einem frühen Stadium erkannt wird,
 sind die Heilungsaussichten sehr gut.

„Ich habe von meinem Arzt die Diagnose Darmkrebs im Frühstadium erhalten. Wie geht es nun weiter?“

» **Dr. Scholtes:** Darmkrebs gehört zu den häufigsten bösartigen Erkrankungen, aber auch zu den Krebs-erkrankungen mit den besten Heilungschancen.
 Wird Darmkrebs in einem frühen Stadium erkannt und therapiert, können nahezu alle Patienten dauerhaft geheilt werden. Das wichtigste Behandlungsverfahren bei einem Karzinom ist die Operation. Ziel ist es, den Tumor vollständig zu entfernen. Zudem kann

zusätzlich eine Kombination aus Bestrahlung und Chemotherapie erfolgen. Bei der Wahl der Behandlungsmethode spielen das Krankheitsstadium und die Lage des Tumors eine Rolle. Auch bei höheren Erkrankungsstadien ist eine Heilung möglich; dies hängt jedoch von vielen Faktoren ab.

„Ich rate allen Männern ab dem 50. und Frauen ab dem 55. Lebensjahr, eine Darmspiegelung zur Vorsorge durchführen zu lassen.“

„Bei einer Endosonografie der Bauchspeicheldrüse wurde bei mir im Kopfbereich der Bauchspeicheldrüse ein makrozystisches Zystadenom von 4,8 cm festgestellt. Würden Sie mir zu einer Operation raten?“

» **Prof. Schäffer:** Zysten der Bauchspeicheldrüse sind ein relativ häufig auftretender Befund. Nicht jede Zyste hat jedoch eine medizinische Relevanz. Zur Diagnostik wird, wie bei Ihnen, eine Endosonografie durchgeführt, aber auch eine Magnetresonanztomografie (MRT) ist möglich. Wenn die Empfehlung zur operativen Entfernung einer Zyste gestellt wird, ist das oberste Ziel die vollständige Resektion der Zyste. Gleichzeitig wird versucht, so wenig Bauchspeicheldrüsengewebe wie möglich zu entfernen, damit die Funktion der Drüse aufrecht-erhalten werden kann. Ihre Zyste hat mit 4,8 Zentimetern eine kritische Größe, sodass ein operativer Eingriff durchaus notwendig sein kann. Um das zu entscheiden, müsste ich mir die Bilder der Sonografie ansehen. Am besten kommen Sie in meine Sprechstunde in die chirurgische Ambulanz.

„Mein Mann hatte vor zwei Jahren ein Pankreaskarzinom, das vollständig operativ entfernt wurde. Es waren drei Lymphknoten befallen, und er erhielt im Anschluss eine Chemotherapie.“



VORSORGE RETTET LEBEN

Die effektivste Methode zur Darmkrebsvorsorge ist die Darmspiegelung. Sie ist sicher und schmerzfrei, und die Vorbereitung dazu ist einfach und erfordert wenig Zeitaufwand. Dank dieser Untersuchung können die Vorstufen von Darmkrebs entdeckt und entfernt werden.

Kontakt:

Sprechstunde MVZ Allgemeinchirurgie Montag bis Freitag 8.00 bis 11.30 Uhr nach Terminvereinbarung unter Tel. 0711 6489-2210. Privatsprechstunde Prof. Schäffer (Montag, Mittwoch, Freitag) nach Terminvereinbarung unter Tel. 0711 6489-2201.



Er nimmt jetzt regelmäßig die Nachsorgetermine wahr. Wie sind seine Chancen?“

» **Dr. Scholtes:** Erst einmal ist es sehr erfreulich, dass der Tumor vollständig entfernt werden konnte und auch mit einer Chemotherapie nachbehandelt wurde. Wichtig ist nun, dass die Nachsorge ganz konsequent eingehalten wird. Ein Risiko für einen Rückfall besteht leider immer. Mit der Zeit, in der man tumorfrei bleibt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass man vollständig davon geheilt wird. Solange keine Fernmetastasen auftreten, kann man auch bei einem Lymphknotenbefall geheilt werden.

„Ich habe in meiner Familie vermehrt Fälle von Bauchspeicheldrüsenkrebs. Gibt es eine genetische Disposition, und welche Möglichkeiten der Früherkennung und Vorbeugung gibt es?“

» **Prof. Schäffer:** Der Anteil der genetisch bedingten Tumorerkrankungen der Bauchspeicheldrüse wird auf etwa fünf bis zehn Prozent geschätzt. Karzinome der Bauchspeicheldrüse

verursachen in frühen Krankheitsstadien nur selten Beschwerden wie Bauchschmerzen und Rückenschmerzen, die jedoch auch ganz andere Ursachen haben können. Symptome treten meist erst dann auf, wenn der Tumor so groß geworden ist, dass er die Produktion der Verdauungsenzyme oder deren Abfluss behindert. Dann können Übelkeit und Erbrechen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Gewichtsverlust oder Druckgefühl im Oberbauch die Folge sein. Weitere Symptome können das Auftreten von Diabetes mellitus oder eine Gelbsucht sein. Die Ursachen für die Entstehung von Bauchspeicheldrüsenkrebs sind bisher nicht bekannt. Zu den wichtigsten Risikofaktoren zählen das Rauchen sowie ein erhöhter Alkoholkonsum. Auch die Ernährung spielt eine Rolle bei der Entstehung von Bauchspeicheldrüsenkrebs. Studien haben gezeigt, dass eine obst- und gemüsereiche Ernährung allgemein das Krebsrisiko senken kann. Eine ausgewogene Ernährung hilft auch, ein gesundes Körpergewicht zu halten bzw. zu erlangen. Denn Übergewicht gilt als ein wissenschaftlich belegter Risikofaktor für Bauchspeicheldrüsenkrebs.



Dr. med. Sebastian Maus
Leitender Arzt des Schwerpunkts
Nephrologie, Facharzt für Innere
Medizin und Nephrologie

Unsere nächste Telefonaktion findet am **15. Februar** statt. **Von 14.00 bis 15.30 Uhr** beantwortet Dr. Sebastian

Nächste Telefonaktion

» Thema: Niere und Dialyse

Maus Ihre Fragen rund um das Thema **Niere und Dialyse**. Erreichbar ist er während der Aktion unter der **Telefonnummer 0711 6489-2056**.

Die Nieren sind bei einer Vielzahl von Erkrankungen mitbetroffen. Dies gilt insbesondere auch für die „Volkskrankheiten“ Diabetes und Bluthochdruck, darüber hinaus für rheumatische Leiden oder Gefäßerkrankungen. Auch Medika-

mente können die Nieren schädigen ebenso wie ungesunde Ernährung. Nicht zuletzt sind die Nieren für verschiedene Stoffwechselprozesse im Körper sowie die Blutbildung und Regulation des Knochenstoffwechsels verantwortlich. In der nephrologischen Abteilung des Marienhospitals werden in gelebter Interdisziplinarität sämtliche Erkrankungen und Funktionsstörungen der Niere diagnostiziert und therapiert.



Onkologie

Spezialisieren und Erkenntnisse bündeln

Seit 20 Jahren gibt es im Marienhospital auf Basis der Internistischen Onkologie ein umfassendes Behandlungsangebot für Krebserkrankungen. Mithilfe vieler Spezialisten wird im Onkologischen Zentrum die individuell passende Therapie für den Patienten bereitgestellt.

Obwohl es immer bessere Behandlungsmöglichkeiten gibt, betrifft das Thema Krebs mit all seinen Schattierungen leider weiterhin viele Menschen. Jährlich kommt es in Deutschland zu mehr als 500.000 Neuerkrankungen. Das liegt nicht zuletzt auch an der demografischen Entwicklung: Je älter man wird, desto wahrscheinlicher wird eine Krebserkrankung. Demzufolge hat sich auch das Marienhospital aufgestellt und mit den Jahren immer weiter

spezialisiert. Bevor Professor Dr. Claudio Denzlinger, Ärztlicher Direktor der Klinik für Innere Medizin 3, 2002 ans Marienhospital gekommen ist, „gab es keine Klinik, die sich auf Onkologie spezialisiert hatte, sondern wurden Krebserkrankungen von anderen Abteilungen mitbehandelt“, berichtet er. Seitdem er im Haus ist, wurde eine eigenständige Abteilung Internistische Onkologie aufgebaut, die Professor Denzlinger seit 20 Jahren leitet.

In Umstrukturierungen werden die Abläufe stetig optimiert. Als Leiter des Onkologischen Zentrums spricht Professor Denzlinger von einer Entwicklung, die er mit seinen Mitarbeitenden vorangetrieben hat: Er war 2003 im Marien-

hospital am Aufbau eines der ersten Brustzentren in Deutschland beteiligt, welches dann noch um das Gynäkolo-

„Mit der Diagnose Krebs bricht für viele eine Welt zusammen.“

Professor Dr. Claudio Denzlinger, Ärztlicher Direktor der Klinik für Innere Medizin 3

gische Krebszentrum erweitert wurde. Das 2008 von Professor Denzlinger gegründete Darmzentrum wurde später an die Chirurgie übergeben. Außerdem wurde noch unter Beteiligung der Internistischen Onkologie ein Kopf-Hals-Tumorzentrum eingerichtet. Inzwischen werden unter dem Dach des Onkolo-

Professor Dr. Claudio Denzlinger hat die Internistische Onkologie im Marienhospital aufgebaut



eine Welt zusammen“, weiß Professor Denzlinger. Wenn immer möglich, werden kurative Therapien eingesetzt, mit denen der Krebs am Ende besiegt ist. Bei Patienten, die man nicht heilen kann, spricht man von palliativen Therapien. „Das heißt aber nicht, dass man den Patienten nicht trotzdem helfen kann“, sagt der Leiter des Onkologischen Zentrums. Hier gehe es darum, die Krankheit mit möglichst wenig Nebenwirkungen für den Patienten unter Kontrolle zu halten. „Da wurden inzwischen wesentliche Fortschritte gemacht“, erklärt Professor Denzlinger, zu dessen Klinik für Innere Medizin 3 auch die beiden Palliativstationen gehören. Wenn man nicht heilen könne, sei alles auf Symptomkontrolle und Lebensqualität ausgerichtet.

„Es gibt Patienten, die leben auch mit einem Tumor noch jahrzehntelang gut“, sagt Professor Claudio Denzlinger. Ob nun heilend oder palliativ: Die breite Aufstellung im Marienhospital, in der Spezialisierungen miteinander verknüpft werden, ermöglicht den besten Weg für jeden einzelnen Patienten. Hierfür bringen sich in interdisziplinären Tumorkonferenzen Experten verschiedener Fachrichtungen wie Onkologen, Radiologen, Pathologen, Strahlentherapeuten, Chirurgen, Psychoonkologen und Pflegekräfte mit ein. Aber trotz aller Expertise ist laut Professor Denzlinger eines klar: „Der Patient wird über die Empfehlung der Tumorkonferenz ausführlich informiert und hat immer das letzte Wort.“

gischen Zentrums viele Krebszentren gebündelt. Seit 2013 ist das Onkologische Zentrum auch von der europäischen Krebsgesellschaft (ESMO) als Zentrum für Onkologie und Integrierte Palliativmedizin akkreditiert.

Zu den häufigsten Primär Diagnosen gehören nach wie vor Brustkrebs, Lungenkrebs, Darmkrebs und HNO-Tumoren. Schwerpunkt im Bereich Hämatologie mit neu gegründetem Zentrum sind Lymphome, Myelome und Leukämien. Professor Denzlinger erklärt, dass es sich beim Darmkrebs um eine Krebsart handelt, „die man erheblich zurückdrängen kann, wenn jeder ab 50 der Empfehlung folgt, eine Koloskopie zu machen“. „Mit der Diagnose Krebs bricht für viele



Zertifiziert von der DKG

Viel Kompetenz gebündelt unter einem Dach: Das Onkologische Zentrum Stuttgart am Marienhospital ist im November 2022 von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) zertifiziert worden. Zum bereits als Organkrebszentrum zertifizierten Darmzentrum, Pankreaszentrum, Brustzentrum und Gynäkologischen Krebszentrum sind im Zuge der DKG-Zertifizierung drei weitere hinzugekommen: ein Hämatologisches Zentrum, ein Lungenzentrum und ein Kopf-Hals-Tumorzentrum.

Bestens ausgebildet versorgen und auf den „Gänsehautmoment“ hoffen

Die onkologischen Pflegefachkräfte sind auf allen Stationen im Einsatz, auf denen Patienten mit Krebserkrankungen liegen. Damit sie gezielter auf den Bedarf eingehen können, sind 50 Prozent ihrer Arbeitszeit frei einteilbar.

Der Ausbau von Behandlungen unterschiedlichster Krebserkrankungen im Marienhospital benötigt nicht nur kompetente Fachärzte. Auch das Pflegepersonal muss entsprechend geschult sein. „Bei der Fachpflege Onkologie handelt es sich um eine hoch spezialisierte zweijährige Fachweiterbildung, die viel Engagement erfordert“, erklärt die Pflegedienstleiterin Martina Elser. Acht Pflegerinnen und Pfleger zählen zu ihrem Fachteam, das auf verschiedenen Stationen im Einsatz ist: auf der HNO, der Gynäkologie, der Chirurgie etwa, aber auch auf den Palliativstationen. Jede Pflegefachkraft ist einer Station zugewiesen, aber: „Theoretisch kann jeder von uns alle onkologischen Patienten im Haus betreuen“, sagt Susanne Gütler, „wenn wir das denn immer hinbekommen würden“. Denn: Bei acht onkologischen Pflegekräften im Dreischichtbetrieb sind die Möglichkeiten, sich gegenseitig zu vertreten, begrenzt.

Ein großer Fortschritt für die Arbeit ist, dass die Fachkräfte seit einigen Monaten zu 50 Prozent freigestellt sind. Das heißt, die eine Hälfte der Arbeitszeit sind sie auf „ihren“ Stationen, die andere Hälfte „können wir gezielter auf Patienten zugehen und schauen, wo es einen besonderen Bedarf gibt“, sagt Tina Wagner. Allerdings muss sie einräumen, dass die 50 Prozent frei einteilbare Zeit nicht immer wirklich netto sind, da die Pflegekräfte auch an Klinik- und Tumorkonferenzen teilnehmen.

„Wir sehen sehr viel Leid, bei dem wir uns auch mal die Frage stellen, was wir bewirken können.“

Martina Elser, Pflegedienstleiterin

Zu den vielfältigen Aufgaben zählt nicht nur Organisatorisches, die Dokumentation von Therapieverläufen, die Überwachung der Ernährung und die Unterstützung der behandelnden Ärzte, sondern auch die psychoonkologische Komponente. „Wir stellen andere Fragen als viele unserer Kolleginnen und schauen aus einem anderen Blickwinkel“, sagt Susanne Gütler, die auf der



Palliativstation arbeitet. Ihre Erfahrung: „Viele Patienten sind oft sehr dankbar für Kleinigkeiten, und sei es nur, dass man sich ein bisschen mehr Zeit nimmt.“ Aber an so mancher Belastung gibt es nicht viel zu beschönigen. „Wir sehen sehr viel Leid, bei dem wir uns auch mal die Frage stellen, was wir bewirken können, wenn wir den Patienten begleiten“, sagt die Pflegedienstleiterin Martina Elser. Da gelte es, die Balance zu finden und auf die eigene psychische Gesundheit zu achten, wie Susanne Gütler anmerkt. „Aber im Team lässt sich vieles offen ansprechen und auch mal sagen: Damit komme ich gerade nicht zurecht.“

Obwohl inzwischen Krebstherapien häufiger ambulant durchgeführt werden, gibt es insbesondere auf den Palliativstationen Patienten, die länger da sind und zu denen eine engere persönliche Beziehung entsteht. Auch zu den Angehörigen, die mal



Martina Elser mit den onkologischen Fachpflegerinnen Franziska Scheuing, Susanne Gütler, Tina Wagner und Marija Spildener (von links)

WEITERBILDUNG ONKOLOGISCHE PFLEGE

mehr, mal weniger Betreuung benötigen – und dem Team dankbar sind. Susanne Gütler erzählt, dass die Witwe eines Verstorbenen ein halbes Jahr später Osterhäschen vorbeibrachte, jedes mit dem Namen der Mitarbeitenden versehen. Besonders positive Erlebnisse sind natürlich auch, wenn sich nach einer Untersuchung herausstellt, dass der Patient tumorfrei ist. Ein „Gänsehautmoment“, wie Marija Spildener sagt.

Aber bei allen emotionalen Erlebnissen: „Natürlich muss man funktionieren“, sagt Susanne Gütler. In menschlicher und in fachlicher Hinsicht. Sei es bei der Begleitung von Chemotherapien, was viel mit Erfahrung zu tun habe, wie Franziska Scheuing sagt. Oder sei es laut Marija Spildener im Austausch mit den Ärzten auch mal das Diskutieren wegen eines anderen Schmerzmittels. Schließlich sind die onkologischen Pflegekräfte als erste Ansprechpartner näher und häufiger beim Patienten.

Voraussetzung ist eine mehrjährige Berufserfahrung als Gesundheits- und Krankenpfleger oder Altenpfleger. In der Weiterbildung müssen mindestens 2.350 Stunden Praxiserfahrung in verschiedenen Abteilungen einer Klinik gesammelt sowie 720 Stunden Theorie absolviert werden. Im theoretischen Teil wird in medizinischen Bereichen, zum Beispiel Urologie, Gynäkologie und Hämatologie, sowie in spezieller onkologischer Pflege, etwa Chemotherapie, Lymphdrainage und Hospizversorgung, fortgebildet. Auch die psychoonkologische Pflege nimmt mit Aspekten wie Krankheitsbewältigung und Sterbegleitung einen großen Raum ein. Der Abschluss besteht aus einem schriftlichen und mündlichen Teil sowie aus einer praxisrelevanten Prüfung.

Die Lebensqualität so lange und gut wie möglich erhalten

Seit 30 Jahren widmet man sich auf der Palliativstation im Marienhospital schwer kranken Menschen. Auch dank Förderverein und ehrenamtlicher Sitzwachen ist eine Betreuung möglich, wie man sie sich überall wünschen würde.



Dr. Martin Zoz, Martina Elser und Christoph Stöcker im „Raum der Stille“ auf der Palliativstation

Beim Schlagwort palliativ denken viele gleich an das Ende. „Aber im Unterschied zum Hospiz mit Therapiebeschränkung können wir alle Möglichkeiten eines Krankenhauses einsetzen, wenn es für den Patienten sinnvoll ist“, erklärt Dr. Martin Zoz. „Nur etwa die Hälfte der Patienten stirbt auf der Palliativstation, die andere Hälfte kann auch wieder nach Hause gehen und dort die entsprechende Therapie fortführen.“ Der Hämatologe, Onkologe und Palliativmediziner ist seit acht Jahren leitender Oberarzt auf der Palliativstation des Marienhospitals. Diese wurde 1992 von Dr. Elisabeth Bürger im Rahmen eines bundesweiten Modellversuchs als eine der ersten zwölf in Deutschland und damals einzige in Baden-Württemberg gegründet. Heute gibt es deutschlandweit rund 340 Palliativstationen. Im Marienhospital ist sie auf zwei ineinander übergehende Stationen mit zusammen 20 Betten angewachsen und zählt zu den größten.

„So, wie wir hier pflegen können, würde man es sich überall wünschen“, sagt Dr. Martin Zoz. Die Krankenkassen übernehmen als Kostenträger zwar nur die Grundversorgung, aber seit der Gründung des Palliativvereins im Jahr 1994 können weitere Mittel bereitgestellt werden. „Im Jahr bekommen wir

Wichtig bis zum letzten Augenblick

„30 Jahre Palliativstation am Marienhospital“ – ein Grund zu feiern? Ich finde, ja. Denn schwerstkranken Menschen, Menschen mit unheilbaren Erkrankungen einen Ort zu geben, an dem sie intensive medizinische, pflegerische und vor allem auch menschliche Zuwendung erhalten, ist eine große Aufgabe und ein wertvoller Beitrag.

Sie alle leisten hierfür eine wichtige Arbeit. Es macht mir Hoffnung, dass Sie die Menschen auf der Palliativstation, Erkrankte wie auch deren Angehörige, mit viel Fachwissen und menschlich liebevoll begleiten. Und es beeindruckt mich zutiefst, dass Sie sich dieser fordernden und oft belastenden Aufgabe mit so großem persönlichem Engagement stellen. Ich wünsche Ihnen allen, die Sie sich mit Ihrem bewundernswerten Einsatz und Ihrer Fürsorge für die Menschen in ihrem besonderen Lebensabschnitt ein- und mit den Themen Sterben und Trauer auseinandersetzen, weiterhin viel Kraft für Ihre wichtige Arbeit.

Ihnen allen, Mitarbeitenden wie Ehrenamtlichen in der Palliativversorgung und -pflege, gilt mein großer Dank und meine höchste Wertschätzung für „30 Jahre Palliativstation am Marienhospital“.

Ihr Walter Sittler



Der Schauspieler Walter Sittler unterstützt die Palliativstation seit vielen Jahren

etwa 250.000 Euro zusammen, mit denen wir zusätzliches Personal, aber auch neue Therapieformen wie Musik- und Kunsttherapie oder auch besondere Anschaffungen finanzieren können“, sagt Christoph Stöcker. Der Geschäftsbereichsleiter Allgemeine Verwaltung im Marienhospital ist Vorstand des Palliativvereins.

700 Mitglieder unterstützen den Verein mit einem festen Jahresbeitrag. Hinzu kommen Spendenaktionen und Benefizveranstaltungen. Grundsätzlich aber muss Stöcker immer wieder feststellen: „Sterben ist ein Tabuthema, das nicht so öffentlichkeitswirksam ist.“ Umso dankbarer ist man, dass sich der populäre Schauspieler Walter Sittler regelmäßig in der Marienhospital-Veranstaltungsreihe „Für die letzten Dinge sorgen“ einbringt.

Natürlich ist der Tod präsent und sichtbar auf den Palliativstationen. Nicht nur durch die beiden Kerzen, die bei jedem Todesfall leuchten, aber: „Es gibt hier auch schöne Momente, und man kann auch mal lachen“, sagt die Pflegedienstleiterin Martina Elser. Viele Pflegekräfte würden gezielt auf die Palliativ-

station kommen, „weil sie trotz der Belastungen die Arbeit als wertvoll und sinnstiftend empfinden“. Andererseits tue sich gerade die jüngere Generation schwer, sich mit existenziellen Fragen auseinanderzusetzen.

Dennoch kann Susanne Lutz vermelden: „Wir werden jünger!“ Als Bildungsreferentin im Haus ist sie auch für die Betreuung von inzwischen 150 Ehrenamtlichen zuständig. Davon zählen nahezu 40 Frauen und Männer zu den sogenannten Sitzwachen, eine verantwortungsvolle Aufgabe, auf die in einem neunmonatigen Kurs vorbereitet wird. Und, so die Botschaft: „Im vergangenen Kurs hatten wir Teilnehmer im Alter von Mitte zwanzig bis Mitte sechzig.“

Viele der Ehrenamtlichen sind noch berufstätig. Im Wechsel und so gut es die Lebensumstände eben zulassen sind sie als Sitzwachen bei Patienten im Einsatz, die schwer krank sind. „Manche wünschen sich eine Begleitung nur nachts, manche aber auch tagsüber“, berichtet Susanne Lutz, sodass mitunter auf den verschiedenen Stationen mehrere Sitzwachen zeitgleich im Einsatz sind.

Dr. Martin Zoz sagt, dass mit dem demografischen Wandel das soziale Umfeld geringer werde. „Wir haben viele Alleinstehende, die wir nicht nach Hause schicken können. Für manche gibt es einfach keine andere Lösung, als hier zu bleiben.“ Zumal es laut Martina Elser nur wenige Pflegeheime mit Palliativstationen gibt, weil die Symptomlast meist sehr komplex sei. Im Marienhospital aber kümmert sich ein interdisziplinäres Team mit 30 Mitarbeitenden um die Schwerkranken. „Das ist schon eine besondere Teamarbeit“, sagt Dr. Martin Zoz. „Wir machen nicht nur jeden Tag Visite, sondern besprechen uns auch einmal die Woche mit der Physiotherapie, Psychoonkologie, Seelsorge, Kunst- und Musiktherapie und natürlich mit der Pflege.“ Auf der Palliativstation des Marienhospitals geht es eben nicht nur um rein medizinische Themen wie Chemo-, Strahlen- oder Schmerztherapie, sondern um alles, das hilft, die Lebensqualität so lange wie möglich zu erhalten.

Stirbt ein Patient, wird zum Gedenken an ihn auf den Palliativstationen eine Kerze entzündet



Die Bildungsreferentin Susanne Lutz ist im Marienhospital für die ehrenamtlichen Sitzwachen zuständig

KONTAKT FÜR UNTERSTÜTZER

Interessierte, die sich gerne als Sitzwachen engagieren möchten, können Kontakt mit Susanne Lutz aufnehmen unter der Mailadresse **susanne.lutz@vinzenz.de** oder unter der Rufnummer **0711 6489-3359**. Neue Mitglieder im Palliativverein sind jederzeit willkommen. Kontakt unter **palliativverein@vinzenz.de** oder **Telefon 0711 6489-3430**. Spenden sind möglich zum Beispiel auf das Konto **Schwäbische Bank, IBAN: DE 81 6002 0100 0000 0023 95, BIC: SCHWDESS**

Auf ein Wort:

LEBENSGENUSS „GEMEINSAM FÜR UNS“

Ursula Kaiser berichtet von einer Frau, deren Umfeld geschockt von ihrer Erkrankung war. Und die einen ganz besonderen Wunsch hatte, von dem alle etwas haben.

Die Diagnose traf sie völlig unerwartet, trat mitten in ihr Leben hinein. Plötzlich fand sie sich in einem Isolationszimmer wieder. Medizinisch wurde sie gut betreut, und sie fühlte sich von Anfang an in guten Händen. Doch ihre Umgebung traf die Krankheit wie eine Schockwelle. Angehörige, Freundinnen und Bekannte riefen an und schrieben besorgte WhatsApp-Nachrichten. Oft stellten sie die Frage: „Kann ich etwas Gutes für dich tun?“

Ihre Antwort kam prompt: „Ja, gerne! Bitte genieße in der nächsten Zeit etwas ganz besonders, am besten gleich doppelt! Und denke dabei an mich. Dann schreibe mir von deiner Freude darüber und lass mich an deinem Leben teilhaben.“

„Schreibe mir von deiner Freude darüber und lass mich an deinem Leben teilhaben.“

Nach dieser Nachricht ploppten täglich wunderbare Nachrichten auf ihrem Handy auf. Da kam ein Foto von einem Glas Rotwein im Kerzenschein, vom Sonnenaufgang im Nebel, Bilder mit den ersten Schneeflocken, der schöne Kalenderspruch, der volle Teller mit Hähnchen, Pommes und einem Glas Bier direkt aus dem Gasthaus. Eine Freundin kaufte sich einen Blumenstrauß und schickte ihr ein Foto mit den Worten: „Ich glaube, wenn ich ihn nicht gekauft hätte, hätte ihn niemand so bewundert, wie ich es seit Tagen tue.“

Es gab auch einige Verunsicherungen und Rückfragen: „Kannst du diesen Lebensgenuss jetzt aushalten – krank, wie du bist?“ Sie selbst aber wurde immer vorfreudiger auf das Leben nach dem Krankenhausaufenthalt. Sie hatte das Gefühl, von Lebensfreude pur getragen und gestärkt zu sein. Und: Sie konnte bei jedem weiteren Anruf direkt an das Leben anknüpfen: „Was macht denn dein Blumenstrauß?“

„Wie ging euer Abend im Gasthaus weiter?“

Immer wieder kommen auch heute noch „Grüße aus dem Leben“ bei ihr an, so ganz nach dem Motto: Ich denke an dich und genieße etwas „gemeinsam für uns“.

Aber das wirklich Beeindruckende ist, dass viele ihrer Freundinnen und Freunde nun einen anderen Blick auf bedrohliche Lebenssituationen und Krankheiten bekommen haben und anders damit umgehen können. Es ist für sie nicht mehr nur das „schwere Paket“, das sie plötzlich tragen müssen, sondern es ist die Herausforderung, den Moment zu genießen, zu teilen und das Leben so anzunehmen, wie es auf einen zukommt, wie es ist.



Ursula Kaiser ist Klinikseelsorgerin und Pastoralreferentin im Marienhospital. Gemeinsam mit vier Kolleginnen und Kollegen kümmert sie sich um Patienten, Angehörige und Mitarbeitende in oftmals schwierigen Situationen. In unserer Artikelreihe „Auf ein Wort“ wendet sich jeweils ein Mitglied des Seelsorgeteams an unsere Leserinnen und Leser.

Strahlentherapie ist ein wichtiger Baustein in der Behandlung von Lungentumorerkrankungen. Durch die Bestrahlung der Krebszellen kann der Tumor deutlich verkleinert werden, um so in Kombination mit einer Chemotherapie und/oder Operation das bestmögliche Ergebnis für den Patienten zu erzielen. Im Marienhospital stehen für diese Hightech-Behandlung zwei Linearbeschleuniger zur Verfügung. Nun wird die Kooperation mit dem Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK) weiter ausgebaut. Durch die Anschaffung eines zweiten hochmodernen Linearbeschleunigers ist jetzt auch dort ein Tandembetrieb möglich. „Das erleichtert die Organisation erheblich. So können wir immer mehr Patienten immer besser versorgen“, sagt Professor Dr. Thomas Hehr, Ärztlicher Direktor der Klinik für Strahlentherapie und Palliativmedizin am Marienhospital.

Die Kooperation zwischen beiden Häusern begann bereits 2015, als man entschieden hat, für dieses kleine, aber doch so bedeutende Fach Strahlentherapie ein Team mit größerer

Expertise aufzubauen, „die weit über die Regelversorgung hinausgeht“, erklärt Professor Hehr. Er leitet am Standort RBK eine zweite Betriebsstätte für Strahlentherapie des Marienhospitals. Diese unterscheidet sich auch optisch mit eigenem Leitsystem und hellem Parkett vom Umfeld des Robert-Bosch-Krankenhauses. Mit den Spezialisten vor Ort ist Professor Hehr im ständigen Austausch, denn: „Wir müssen die Therapie vom Ende her denken: Welche interdisziplinär abgestimmte Therapie führt zur Verbesserung der Lebensqualität, zum Funktionserhalt und zur Prognoseverbesserung? Das funktioniert nur über die offene Zusammenarbeit im Team“, sagt Professor Dr. Hans-Georg Kopp über diese einzigartige Kooperation. Der Mediziner leitet im RBK die Abteilung für Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin.

Zweimal wöchentlich berät man in Tumorkonferenzen über „die individuell bestmögliche Abfolge der Therapie“, berichtet Professor Kopp. Neben den drei Behandlungsmöglichkeiten

Strahlen- und Chemotherapie sowie Operation gibt es inzwischen eine vierte Therapiensäule: die Immuntherapie, welche bei Patienten mit fortgeschrittenem Lungenkarzinom eingesetzt wird. Im Rahmen der ESPADURVA-Studie – die Abkürzung steht für die Städte Essen, Paris und das Präparat Durvalumab – werden deutlich bessere Ergebnisse beobachtet. „Bei acht von zehn Patienten ist der Tumor durch die Kombination von Chemo-, Strahlen- und Immuntherapie weg“, berichten die Experten über die bisherigen Erkenntnisse. Beide Professoren sind überzeugt, „dass man mit der richtigen Therapieabfolge weit höhere Überlebenschancen sichern kann“.

Der neue Linearbeschleuniger, für den drei Millionen Euro investiert wurden und der hinter einem Tor aus 20 Tonnen Stahl installiert ist, sei nur das „Messer“, sagt Professor Hehr. Zwar könne man damit noch zielgenauer und mit höherer Dosis arbeiten, aber: „Das Gesamtkonzept der Therapie muss stimmen.“ Bis zu 100 Patienten pro Tag können an beiden Standorten bestrahlt werden. Für die Region Stuttgart konnte so in eine weitere Verbesserung der Patientenversorgung investiert werden.

Kooperieren statt konkurrieren

Das Marienhospital verstärkt auf dem Feld der Strahlentherapie seine Zusammenarbeit mit dem Robert-Bosch-Krankenhaus. Auch dort ist dank eines neuen Linearbeschleunigers nun ein Tandembetrieb für die ambulante und stationäre Patientenversorgung möglich.



Prof. Dr. Thomas Hehr (links) und Prof. Dr. Hans-Georg Kopp am Linearbeschleuniger

In die Leitlinienkommission
berufen: Dr. Sebastian Haack



Eine gute Orientierung für Ärzte und Patienten

Dr. Sebastian Haack, Ärztlicher Direktor der Klinik für Plastische Gesichtschirurgie am Marienhospital, hat als Teil einer zwölfköpfigen Expertenkommission die Leitlinien von Nasenkorrekturen aktualisiert. Diese empfehlen, was operiert werden kann und muss.

KLINIK FÜR PLASTISCHE GESICHTSCHIRURGIE

Termine für Sprechstunde und OP

Montag 10.00–13.00 Uhr,
Dienstag 13.00–16.00 Uhr,
Mittwoch und Donnerstag 9.00–13.00 Uhr,
Freitag 9.00–12.00 Uhr

Sprechstundentermin

Tel.: 0711 6489-8245
sprechstundegepl@vinzenz.de

Wann ist eine Nasen-OP aufgrund funktioneller Beeinträchtigungen wichtig, wann aus kosmetischer Sicht sinnvoll? Unter welchen Umständen ist von einem operativen Eingriff abzuraten? Welche Untersuchungen sind notwendig? Auf solche Fragen gibt die aktualisierte Leitlinie zu „Formstörungen der inneren und/oder äußeren Nase“ Antworten. Eine zwölfköpfige Expertenkommission hat die Empfehlungen überarbeitet, beauftragt von der Deutschen Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde und unter Federführung der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e. V., kurz AWMF.

Dr. Sebastian Haack ist Ärztlicher Direktor der Klinik für Plastische Gesichtschirurgie am Marienhospital und Facharzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie. Er war Teil des Gremiums, das diese Empfehlungen verantwortet. In die Kommission berufen werden Topspezialisten, die fächerübergreifend agieren, mit der aktuellen Forschung vertraut sind und selbst wissenschaftlich publizieren.

„Es ist wirklich eine wunderbare Bestätigung meiner Arbeit, bei der Aktualisierung der Leitlinie beteiligt sein zu dürfen. Ich freue mich sehr über diese Auszeichnung. Zusammen mit hochkarätigen Kolleginnen und Kollegen diese Empfehlungen zu diskutieren und sich mit der eigenen Expertise einzubringen, ist ungeheuer spannend“, resümiert Dr. Haack.

Als 2K-Leitlinie – K steht für Konsens – klassifiziert, müssen die Experten in allen Punkten der Leitlinie übereinkommen. „Zu jeder Empfehlung und bei jeder Formulierung musste Einigkeit erzeugt werden. Wir haben lange an einzelnen Punkten gefeilt und viel Zeit etwa bei der Nachschärfung der Vorgaben zur Diagnostik und Abwägung von Operationen investiert“, so Haack. Die Leitlinie mit ihrem Konsens über Fachgrenzen hinweg bietet mehr Sicherheit und Orientierung für Ärzte und Patienten.

Bei rein funktionellen Beeinträchtigungen werden unter anderem Diagnostik, Operationstechniken und Nachsorge erläutert. Anders bei kosmetischen Eingriffen, denn „es braucht keine absolut gerade Nase, um gut Luft bekommen zu können“, führt Haack aus. „Doch selbst wenn funktionell keine Einschränkungen vorhanden sind, kann eine Operation medizinisch indiziert sein. Manchmal weicht etwa das äußere Erscheinungsbild der Nase so stark von der Normalität ab, dass es den Patienten beeinflusst und er psychisch belastet ist.“ Hier empfiehlt die Leitlinie die Abklärung auch psychosomatischer Hintergründe.



Das Nephrologenteam Dr. Sebastian Maus, Dr. Friederike Pfisterer und Dr. Michael Tritsch (vorne von links) mit dem Gefäßchirurgen Dr. Carsten Weiß im Dialyseraum

In Deutschland müssen etwa 80.000 Menschen zur Dialyse. Das heißt, ihre Nieren arbeiten nicht mehr ausreichend, deswegen muss ihr Blut regelmäßig über ein Dialysegerät gereinigt werden. „Jeder, der unter einer chronisch fortgeschrittenen Nierenerkrankung leidet und sich für eine Hämodialyse entscheidet, braucht früher oder später einen Shunt“, sagt der Nierenspezialist Dr. Sebastian Maus, der seit April 2022 die neu aufgebaute Abteilung Nephrologie im Marienhospital leitet.

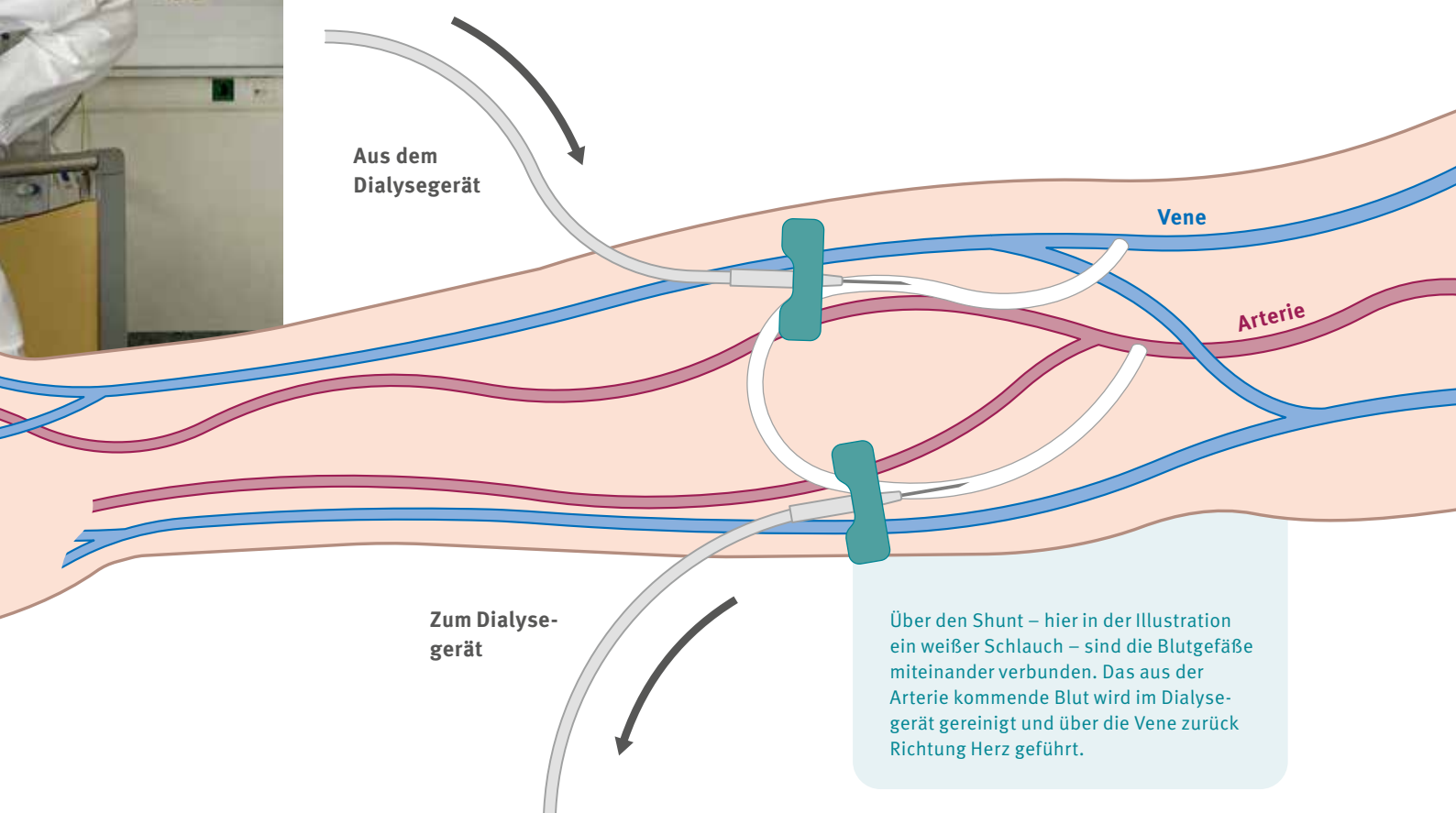
Shunt, das ist ganz allgemein eine angelegte Verbindung zwischen getrennten Hohlorganen, hier konkret meist zwischen einer Vene und einer Schlagader am Unterarm. Um einen guten Blutaustausch zu gewähren, wird „im Idealfall das Ende der Vene seitlich auf die Arterie gesetzt“, erklärt Dr. Sebastian Maus. Wenn man keinen direkt verbindbaren Weg sieht, zum Beispiel aufgrund schlechter Gefäßverhältnisse, kommen künstliche Gefäßprothesen zum Einsatz. Bei der Dialyse wird dann eine kräftige Nadel in die geweitete Vene gesetzt und das im Dialysegerät gereinigte Blut zum Herzen zurückgeführt. „Je höher der Blutfluss, desto besser die Blutreinigung. Und für 300 Milliliter pro Minute braucht man schon einen anständigen Shunt“, so Dr. Maus.

Das Marienhospital hat schon lange einen gefäßmedizinischen Schwerpunkt und einen ebenso guten Ruf für sehr gute Dialysezugänge. „Die niedergelassenen Nephrologen profitieren davon, weil sie wissen: Da wird mein Patient optimal versorgt“, sagt Dr. Sebastian Maus. Patienten werden aus dem Umkreis von über 50 Kilometern ins Haus geschickt, um sich einen Shunt legen zu lassen. „Wir haben es uns bislang nur nicht Schwarz auf Weiß bestätigen lassen, dass wir’s können“, räumt Dr. Maus ein. Aber das wird sich bald ändern, denn wenn alle relevanten Zahlen zusammen sind, dürfte im April die Zertifizierung als Interdisziplinäres Shunt-Referenzzentrum da sein. Davon gibt es nur fünf in Deutschland, „und nur zwei weitere Einrichtungen machen mehr Shunt-Eingriffe als wir“.

Dafür braucht es nicht nur gute Nephrologen, zu denen noch Dr. Friederike Pfisterer und Dr. Michael Tritsch gehören, sondern auch eine gute Zusammenarbeit mit Radiologen und Gefäßchirurgen. Zehn Ärzte tauschen sich im interdisziplinären Team aus. „Jeder hat ein Stück weit einen anderen Blick auf

Eine überlebens- wichtige **Verbindung**

Wer auf eine Dialyse angewiesen ist, für den ist das Marienhospital die erste Anlaufstelle. Fast nirgendwo in Deutschland werden mehr vorbereitende Eingriffe gemacht. Diese Expertise soll als Interdisziplinäres Shunt-Referenzzentrum zertifiziert werden.



den Patienten. Der Radiologe erkennt die Probleme bei den Gefäßen, der Chirurg sieht das, was er operieren muss – und wir als Internisten haben mehr das Ganzheitliche beim Patienten mit all seinen eventuellen Nebenerkrankungen im Blick“, erklärt Dr. Maus die Aufgabenteilung.

Für eine primäre Shuntanlage braucht man viel Übung. Aber da die Gefäßchirurgen im Marienhospital 200 bis 300 Eingriffe bei Dialysepatienten im Jahr machen, ein Großteil davon Shunt-Neuanlagen und Katheter, ist die Erfahrung sehr groß. Der Eingriff kann mit lokaler Betäubung in einer dreiviertel Stunde erledigt sein. In komplizierten Fällen kann er aber auch acht Stunden dauern, denn es ist so: „Je länger der Patient auf eine Dialyse angewiesen ist und je schwieriger die Gefäße dann

sind, desto mehr muss man mit dem Shunt an eine andere Stelle ausweichen“, sagt Dr. Maus. Und: Dass so eine Verbindung ein Dialyseleben lang hält, ist eher die Ausnahme, weil es zu Verschlüssen und Entzündungen kommen kann. Aber bis zu zwanzig Jahre kann ein gut angelegter Shunt schon funktionieren.

Dialysen werden im Marienhospital jährlich bis zu 1.700 durchgeführt. Dafür stehen sechs Geräte im Dreischichtbetrieb zur Verfügung, weil eine Blutwäsche dreimal die Woche je vier Stunden für die Patienten bedeutet. Sie sind im Schnitt zwischen 65 und 85 Jahre alt, denn die gute Nachricht: „Junge Patienten gibt es inzwischen glücklicherweise kaum noch, weil die Medizin zum Beispiel bei der Einstellung von Diabetes und Bluthochdruck so weit fortgeschritten ist“, weiß Dr. Maus.

Die Fachkräfte für Notfallpflege müssen für alle Situationen gewappnet sein



Zusammen mit Andreas Müller betreibt Sebastian Schiffer den Notfall-Podcast FASTTRACK. Einfach reinschauen oder reinhören. Lohnt sich.
www.fasttrack-notfall.com



Notfallpflege – vielfältig und herausfordernd

Sebastian Schiffer
Kursleiter der Fachweiterbildung Notfallpflege am Bildungszentrum Vinzenz von Paul (BIZ) am Marienhospital

Die Aufgaben in der Notaufnahme sind komplex, die Herausforderungen extrem. Notfallpflegende benötigen nicht nur ein vertieftes Fachwissen – auch menschliche Kompetenzen sind enorm wichtig. Die Weiterbildung Notfallpflege am Bildungszentrum Vinzenz von Paul (BIZ) am Marienhospital bildet all diese Aspekte ab, um die Teilnehmer des ersten Jahrgangs auf ihr anspruchsvolles Arbeitsumfeld bestmöglich vorzubereiten.

Insbesondere auf einer Notfallstation eines Krankenhauses ist die nervliche Anspannung und der Druck enorm, denn an die Notfallpflege werden sehr hohe Anforderungen gestellt, fachlich genauso wie psychisch. Die Fachpflegenden sind es, die Notfall- und Akutpatienten in den entscheidenden ersten Minuten bis Stunden auf der Notfallstation betreuen und versorgen. Sie führen eine Ersteinschätzung durch. Sie beurteilen, ob ein Patient vital bedroht ist oder nicht, ob es sich um eine potenziell gefährliche Situation handelt oder – im glücklichen Fall – nur um eine geringfügige Verletzung.

Die folgenden Herausforderungen sind dann nicht weniger groß. „Die Patienten kommen ja aus allen Fachbereichen: Man muss auf der Notfallstation mit einem Herzinfarkt genauso gut umgehen können wie etwa mit einem urologischen Problem. Notfallpflegende assistieren bei der Wundversorgung und müssen Schwerstverletzte nach einem Verkehrsunfall oder Mehrfacherkrankte in Akutfällen versorgen“, erklärt Sebastian Schiffer, verantwortlicher Kursleiter der Fachweiterbildung Notfallpflege am Bildungszentrum Vinzenz von Paul (BIZ) am Marienhospital. Und mit einiger Leidenschaft für sein Fachgebiet legt er

nach: „Aber das Vielfältige ist auch ein großer Reiz, denn Notfallmedizin sind die spannendsten 15 Minuten jeder anderen Fachrichtung.“

Dabei ist Notfallpflege eine relativ junge Disziplin. Erst 2016 wurde sie als eigenständige Fachweiterbildung verbindlich eingeführt. Neun Teilnehmer sind im November 2022 gestartet und bilden den ersten Jahrgang der Fachweiterbildung Notfallpflege am Marienhospital. Sie alle haben eine allgemeine pflegerische Ausbildung, bereits einige Berufserfahrung und arbeiten an den verschiedenen Häusern, mit denen das BIZ für diese

Fachqualifizierung kooperiert. „Das ist ein guter Start“, findet Sebastian Schiffer, der zusammen mit Henning Hoffmann und Florian Stroh die Inhalte und Durchführung der intensiven Fachweiterbildung im BIZ verantwortet. Denn die meisten Kliniken können es sich oft gar nicht erlauben, vier oder fünf Mitarbeitende gleichzeitig in die Weiterbildung zu schicken.

„Notfallmedizin sind die spannendsten 15 Minuten jeder anderen Fachrichtung.“

„Es ist absolut gut und wichtig, dass es eine so intensive Ausbildung ist, dass man so viele Praktika absolvieren und so viel Zeit in die Theoriestunden investieren muss“, sagt Sebastian Schiffer und ergänzt: „Aber es ist eben auch eine lange Abwesenheit, die gerade in der Notaufnahme oft problematisch ist.“

Gemeinsam mit den Teilnehmern der Weiterbildung Intensivpflege und Anästhesie werden die angehenden Notfallpfleger bis März 2023 die Basismodule samt den jeweiligen Modulprüfungen absolvieren. Danach trennen sich die Gruppen in ihre jeweiligen Fachausbildungen. Über zwei Jahre hinweg konzentriert sich der Unterricht in insgesamt 17 Blockwochen, das sind 720 Stunden Theorie und 1800 Praxisstunden am jeweiligen Arbeitsort, zum größten Teil natürlich in den Notaufnahmen.

Gemäß dem Leitgedanken „Medizin leben. Mensch sein.“ wird der Fokus der Ausbildung am Marienhospital nicht ausschließlich auf die rein fachlichen Inhalte gelegt. Sebastian Schiffer formuliert das so: „Das Fachliche ist natürlich sehr wichtig. Aber der Faktor Mensch in seiner Komplexität und mit diesen ganz vielen unterschiedlichen und schwierigen Situationen bleibt zentral.“ Bereits in den Basismodulen der Fachweiterbildung stellt deshalb das Thema Resilienz einen Schwerpunkt dar. „Wir versuchen, den Teilnehmern mögliche Strategien mitzugeben, um mit besonders belastenden Situationen zurechtzukommen.

Und wir besprechen, welche Hilfsangebote es gibt. Denn die persönliche Psychohygiene ist ein wichtiger Aspekt, um gesund im Beruf zu bleiben“, erläutert Sebastian Schiffer den wichtigen Aspekt der professionellen Begleitung. Aus eigener Erfahrung weiß er: Egal, mit welcher Person man auf der Notaufnahme redet, jede wird eine Patientensituation

beschreiben können, die ihr nicht mehr aus dem Kopf geht. „Das sind dann Erlebnisse, die man sein ganzes Leben mit sich herumträgt.“ Henning Hoffmann, der die Weiterbildung Intensivpflege und Anästhesie verantwortet, ergänzt: „Im Wesentlichen kommt es darauf an, welche Haltung die Menschen haben, die diesbezüglich die Verantwortung tragen, wie sie damit umgehen und wie sie das kommunizieren.“

Hier sei im medizinischen und pflegerischen Bereich ein entscheidender Wandel vollzogen worden, betonen beide Kursleiter. In den vergangenen Jahren habe sich das Bewusstsein für eine breitere und intensivere Unterstützung etabliert. Das zeige sich auch im Angebot von Debriefings, den Nachbesprechungen extremer Notfalleinsätze. Deshalb ist es den Verantwortlichen im Rahmen einer solchen Fachweiterbildung ganz wichtig,

den Teilnehmern zu sagen: „Ihr habt das Recht auf eine psychologische Unterstützung! Nutzt es! Es geht da um eure persönliche Gesundheit.“



Sebastian Schiffer mit den neun Teilnehmern des ersten Jahrgangs der Fachweiterbildung Notfallpflege

Mit Sebastian Schiffer ist seit 2021 ein ausgewiesener Experte für die Notfallpflegeweiterbildung am Bildungszentrum Vinzenz von Paul des Marienhospitals am Start. Seine Notfallpflegeausbildung hat er 2010 in der Schweiz abgeschlossen, wo es diese Fachweiterbildung bereits seit den 1990er-Jahren gibt. Von 2016 bis 2021 war er verantwortlich für den Nachdiplomstudiengang Notfallpflege am Kantonsspital Baden. „Sebastian hat die herausragende Qualifikation und die berufliche Erfahrung. Und er hat das Herz am rechten Fleck. Das ist wichtig“, sagt sein Kollege Henning Hoffmann voller Anerkennung.

NOTFALLPFLEGEKONGRESS AM MARIENHOSPITAL

Im September 2022 hat sich das Marienhospital mit der Ausrichtung des ersten Notfallpflegekongresses in Deutschland profiliert. „Ein wirklich großer Erfolg“, freut sich Sebastian Schiffer, Referent für Notfallpflege im BIZ des Marienhospitals und Organisator des Kongresses. Und auch der zweite **Notfallpflegekongress** wird vom Marienhospital ausgerichtet. Geplant ist er für den **11. und 12. Oktober 2023**, wieder mit zahlreichen Workshops und Vorträgen rund um die Notfallpflege.

Fragen zu Kongress- und Kursinhalten an:

Sebastian Schiffer, Telefon: 0711 6489-3352, notfallpflegekongress@vinzenz.de

Informationen zur Weiterbildung Notfallpflege am BIZ unter:

www.marienhospital-stuttgart.de/karriere/fort-und-weiterbildung/

Sechs Jahrzehnte im Dienst am Nächsten



Schwester Paulissa kann auf ein erfülltes Arbeitsleben zurückblicken

Seit 1962 ist Schwester Paulissa Hirschlein im Marienhospital. Die Ordensschwester kann viel von Mangel und Sparzwängen in ihrer Anfangszeit erzählen – und davon, wie sie trotzdem ihren Humor bewahrt hat.

Schwester Paulissa kann mit ihren 83 Jahren über ihre lange Zeit in der Inneren Ambulanz wunderbar erzählen. Über die strengen und kräfteaubenden Arbeitsbedingungen. Über den Mangel an medizinischer Ausrüstung in ihrer Anfangszeit. „Um alles musste gebettelt werden. Und wenn man es dann bekam, musste es wieder und wieder verwendet werden.“ Samstags wie sonntags, erinnert sie sich, musste sie als Schwesternschülerin die defekten Gummihandschuhe „wie Fahrradschläuche reparieren“. Und die Spritzen wurden zimal benutzt, natürlich gesäubert und sterilisiert. Wenn eine am Boden zerbrach, folgte unweigerlich die Rüge. Doch Schwester Paulissa winkt ab. „Das hab’ ich immer auf mich genommen. Mehr als wegschicken hätten sie mich ja nicht können.“

Doch Wegschicken war keine Option, denn schon damals fehlte es an Pflegekräften. Und die Ordensschwestern mit ihren Arbeitszeiten von 6 Uhr in der Früh bis abends um 22 Uhr fuhren dazu ja noch doppelte Schichten. Oft kamen dann noch Nachtschichten hinzu. „Da bin ich dann schon mal beim Rosenkranzbeten oder beim Schreiben eines EKGs eingeschlafen“, gesteht die Ordensschwester mit den lebendigen dunklen Augen.

Schwester Paulissa lacht herzlich, wenn ihr einer ihrer unter Mitschwestern und Ärzten berüchtigten Scherze einfällt. Etwa als die Pflegeschwestern getadelt wurden, weil sie zu viel von der EKG-Paste verbraucht hätten, die zum Anbringen der Elektroden benötigt wird. „Die Männer waren eben eitel und wollten sich nicht die Brust rasieren lassen. Da brauchte es dann halt

mehr von der Paste“, erklärt sie. Ein Zeitungsinserat für Brusthaartoupets brachte sie auf eine Idee. Forsch sei sie auf den Einkaufsleiter, der stets streng zum Sparen gemahnt hatte, zugegangen. Auf der Intensivstation seien einem Mann die Brusthaare rasiert worden. Leider sei zu spät festgestellt worden, dass er ein Brusthaartoupet gehabt hätte. Und das habe jetzt einen Haftpflichtfall verursacht. „Der Mann vom Einkauf hat das dann überall herumerzählt: So einfältig kann doch nur eine Ordensschwester sein. Von da an wurden wir nie wieder wegen der EKG-Paste gerügt“, lacht Schwester Paulissa.

Geboren ist Schwester Paulissa 1939 in Muldingen im Kreis Künzelsau. Die Familie mit sieben Kindern besaß einen Bauernhof. Schon früh war Irma Hirschlein, wie sie mit bürgerlichem Namen heißt, mit Ordensschwestern in Kontakt. Die hatten im Dorf den Kindergarten geführt, unterrichteten in der Schule und waren in der Josefspflege tätig, einem Heim für schwer erziehbare Kinder. „Von klein auf mussten wir den Schwestern helfen, zum Beispiel Holz holen, putzen, kehren, Wasser tragen – es gab ja noch keine Wasserleitung“, erinnert sie sich.

„Anfangs waren wir zu dritt: eine 80-jährige, eine 70-jährige Schwester und ich.“

Schwester Paulissa über ihre erste Zeit in der Inneren Ambulanz

Mit 21 Jahren entschied sie sich für ein Leben im Orden der Vinzenterinnen. „Eingetreten bin ich 1960. 1961 war meine Einkleidung, am 1. Mai 1962 die Profess, und am 3. Mai bin ich nach Stuttgart gekommen. Seither bin ich hier im Haus“, resümiert sie. Ihren Ordensnamen Paulissa erhielt sie auch im Angedenken an ihren Bruder Paul, der kurz vor ihrem Eintritt ins Kloster tödlich verunglückte.

Im Marienhospital machte Schwester Paulissa ihre Ausbildung zur Krankenschwester und arbeitete in der Inneren Ambulanz bis 2020. „Anfangs waren wir zu dritt: eine 80-jährige und eine 70-jährige Schwester und ich.“ Fast ein wenig wehmütig erzählt sie: „Seit Corona bin ich dort aber nicht mehr tätig. Vorher habe ich vormittags bei Frau Professor Kellerer in der Sprechstunde immer noch Blut abgenommen.“

Mitarbeitererehrung am Marienhospital

Auf zusammen 3.100 Dienstjahre blicken die 171 Jubilare zurück, die im November 2022 mit einem festlichen Akt geehrt worden sind. Schwester Paulissa Hirschlein führt mit ihren 60 Dienstjahren den Reigen der Jubilare an, gefolgt von Ordensschwester Gundina Bopp, die 50 Jahre lang im Haus tätig war.

Jürgen Gerstetter, Direktor für Pflege- und Patientenmanagement, dankte den Mitarbeitenden für ihre lange Zugehörigkeit und Treue zum Marienhospital. Diese Verbundenheit sei in der heutigen Zeit nicht selbstverständlich. Hierfür brauche es

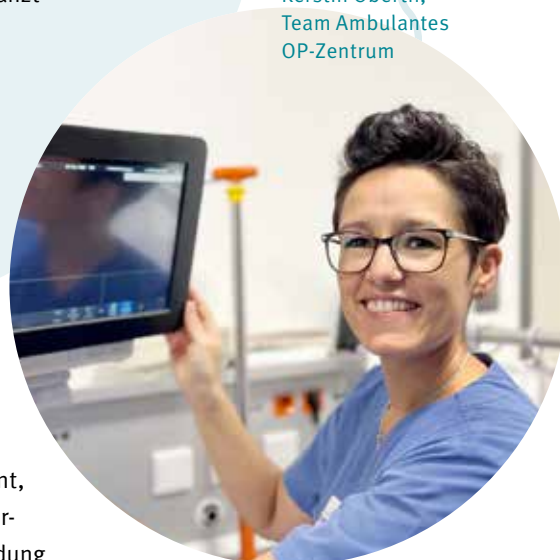
Einer der Jubilare, der seine Tätigkeit mit Leidenschaft im Bildungszentrum des Marienhospitals ausübt, ist Helmut Ruffner. Geehrt für 25 Dienstjahre, betont er den familiären Charakter des Hauses, „natürlich mit all den Herausforderungen, die eine Familie mit sich bringt“, ergänzt er schmunzelnd.

Das Besondere sei, dass man im Marienhospital „keinen starren Apparat“ vorfände, dass man sich über alle Hierarchien und Berufsgruppen hinweg mit Respekt und Wertschätzung begegne. Helmut Ruffner war zunächst als Fachkrankenschwester Intensivpflege und Anästhesie am Marienhospital tätig. Heute arbeitet

er als Fortbildungsreferent, seit 2022 mit dem Schwerpunkt Fort- und Weiterbildung von Praxisanleitern in Pflegeberufen und im Gesundheitswesen. „Ich will die Absolventen dazu befähigen, sich auf die unterschiedlichen Auszubildenden einlassen zu können. Denn wenn diese eine gute Ausbildung erhalten, dann bleiben sie dem Beruf und dem Haus verbunden. Das ist mir wichtig.“

Kerstin Oberth arbeitet seit 20 Jahren in der Pflege im Marienhospital und empfindet ihre Verbundenheit ähnlich: „Das Haus strahlt für mich einfach eine warme, familiäre Atmosphäre aus. Ich freue mich,

Kerstin Oberth,
Team Ambulantes
OP-Zentrum



in einem tollen Team zu arbeiten, in einer guten Gemeinschaft.“

Ursprünglich wollte Kerstin Oberth Grafikerin werden, doch heute sieht sie es als glückliche Fügung, seit 20 Jahren in der Gynäkologie tätig zu sein. Die ersten zwölf Jahre war sie auf der gynäkologischen Station, dann acht Jahre in der gynäkologischen Ambulanz. Seit September 2022 gehört sie zum Team des Ambulanten OP-Zentrums und hat ihr Aufgabenspektrum erneut erweitert: „Ich hatte ja bisher keine OP-Erfahrung, und anfangs war alles sehr viel und neu für mich, allein die vielen Instrumente und Geräte. Aber ich konnte mich auch dank der tollen Kollegen sehr schnell einarbeiten.“



Helmut Ruffner,
Fortbildungs-
referent am BIZ

eine Arbeit, mit der man sich identifizieren könne, und ein Team, das gut zusammenarbeite und in dem sich Mitarbeitende aufgehoben und wertgeschätzt fühlen.

OP-Manager Anton Wiebe
im Aufwachraum des
Ambulanten Operations-
zentrums



Kurze Wege, schnelle Behandlungen

Das neue Ambulante Operationszentrum bringt viele Vorteile mit sich. Im AOZ ist alles beisammen: von der Anmeldung über eigene OP-Säle bis zum Aufwachraum, aus dem der Patient wieder nach Hause entlassen wird.

Eine Operation muss kein schwerwiegender Eingriff mit einem tagelangen Krankenhausaufenthalt sein. Vieles geht ambulant, und das ist auch politisch so gewollt, denn: „Im Vergleich zu anderen Ländern wird in Deutschland immer noch deutlich mehr stationär operiert“, sagt Anton Wiebe. Der 34-Jährige ist OP-Manager im Marienhospital und als solcher für den Einsatz von 180 Mitarbeitern verantwortlich. 21 OP-Säle gibt es im Haus, deren Belegung er plant. Zwei davon sind ambulante OP-Säle.

Angesichts der neuen Herausforderungen im Gesundheitswesen hat man um die ambulanten OP-Säle herum ein ganzes Ambulantes Operationszentrum, das AOZ gebaut. „Dabei handelt es

CHIRURGISCHE FACHBEREICHE IM MARIENHOSPITAL

Die acht chirurgischen Fachkliniken, deren Ärzte sowohl im Zentral-OP als auch im AOZ operieren, sind im Einzelnen:

- » Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie
- » Gefäßchirurgie, vaskuläre und endovaskuläre Chirurgie
- » Gynäkologie und Geburtshilfe
- » Hand-, Mikro- und rekonstruktive Brustchirurgie
- » HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie
- » Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
- » Orthopädie, Unfallchirurgie und Sporttraumatologie
- » Plastische Gesichtschirurgie

sich um eine geschlossene Einheit mit eigener Struktur“, erklärt Anton Wiebe. Und das bringt eine große Erleichterung für die Patienten mit sich. Vor allem kürzere Wege statt einem Hin und Her zwischen Sprechstunden, Ambulanzen und Fachrichtungen. Im AOZ gibt es neben den zwei OP-Sälen eine eigene Rezeption, Büros, ein Wartezimmer, ein Besprechungszimmer, in dem der Anästhesist die Patienten über die Narkose aufklärt, und einen Aufwachraum. „Der Patient kommt, meldet sich an, wird beraten, operiert und nachbetreut – alles aus einer Hand“, sagt Wiebe.

Welche Operationen ambulant durchgeführt werden können, dafür gibt es einen definierten ambulanten OP-Katalog, der für alle Häuser gilt. „Der wächst von Jahr zu Jahr und nimmt Leistungen mit auf, die vorher rein stationär waren“, erklärt Wiebe. Diese Entwicklung hat wie eigentlich alles im Gesundheitswesen mit Kosten zu tun. Und die sind im ambulanten Bereich eben deutlich geringer, erfordern aber auch mehr

bürokratischen Aufwand. Im Gegensatz zu den Fallpauschalen, die im stationären Bereich gelten, „muss ambulant alles einzeln aufgelistet, gemeldet und abgerechnet werden“. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Muss-Leistungen und Kann-Fällen. Ein Leistenbruch zum Beispiel kann laut Katalog sowohl stationär als auch ambulant operiert werden.

So oder so: Die Planung des OP-Managers ist eine logistische Meisterleistung. Im Marienhospital gibt es acht operative Fachkliniken, deren Chirurgen nicht nur im Zentral-OP im Einsatz sind, sondern auch Kapazitäten für die beiden ambulanten OP-Säle zugewiesen bekommen. „Dort gibt es für jeden Tag

pro Saal einen festen Operateur und Assistenten“, erklärt Wiebe. Im AOZ wird also nicht ständig zwischen den acht Fachbereichen hin- und hergewechselt. Das heißt aber auch, dass man die Patienten nach Dringlichkeit priorisieren muss.

„In der Regel sind die ambulanten OPs keine Notfälle und gut planbar.“

Anton Wiebe, OP-Manager

12 bis 14 ambulante OPs am Tag sind im Durchschnitt möglich. Und wenn ein Patient nicht in den festgelegten Rhythmus der Fachabteilungen passt, könne man notfalls immer noch auf den Zentral-OP ausweichen. „In der Regel aber sind die ambulanten OPs gut planbar und keine Notfälle“, sagt Wiebe. „Und alles, was über die festen Betriebszeiten der Saalbelegung hinausgeht, kann der 24-Stunden-Bereitschaftsdienst übernehmen.“

Ein weiterer positiver Effekt der Stärkung des ambulanten Bereichs: „Man schafft mehr Raum für die schweren Fälle“, so Wiebe. Die meisten Operationen im AOZ werden zwar auch mit Vollnarkose gemacht, aber fast alle Patienten können spätestens zwei Stunden nach dem Eingriff wieder nach Hause gehen. Und falls die Regeneration wider Erwarten doch länger dauern sollte, gibt es ja immer noch als Rückversicherung den stationären Bereich, in den der Patient dann gebracht werden kann.

Blick in einen der beiden ambulanten OP-Säle



Ständiger Austausch von Waren und Informationen

Ohne die Logistik läuft im Marienhospital nichts. Die neue Leiterin Birgit Westenhuber setzt auf ein kollegiales Miteinander für den internen Liefer- und Transportservice.

In einem großen Krankenhaus wie dem Marienhospital mit mehr als 2.000 Mitarbeitenden und über 700 Betten geht Tag für Tag eine Menge rein und raus – nicht nur an Menschen, sondern auch an Waren. Gut 20 Lkw und noch viel mehr Kleintransporter fahren täglich auf der einen Seite des unterirdischen Wirtschaftshofs hinein und auf der anderen Seite wieder hinaus. Sie sind gut aufeinander abgestimmt, damit sie sich da unten nicht in die Quere kommen. „Der Getränke-lieferant zum Beispiel kommt um 5.30 Uhr immer als erster“,

sagt Nikolaos Karatzias, der im Haus für den innerbetrieblichen Transport (ITRA) zuständig ist.

Seit Juli 2022 haben Nikolaos Karatzias und der Leiter des Zentrallagers Detlef Klein eine neue Chefin. Birgit Westenhuber ist die Gesamtleiterin Logistik. Sie war zuvor in einem Beratungsunternehmen für Einkauf, Materialwirtschaft und vieles mehr zuständig und sagt: „In der Industrie herrscht ein anderer Ton. Mir wurde mal gesagt, ich sei zu nett.“



Birgit Westenhuber, Detlef Klein und Nikolaos Karatzias (von rechts) im Zentrallager des Marienhospitals



In der Poststelle wird die komplette Eingangs- und Ausgangspost bearbeitet



Mit dem Teleafift werden Lieferscheine und kleine Waren durchs ganze Haus transportiert

Als sie die Ausschreibung der Stelle im Marienhospital sah, habe sie sich zunächst gefragt: „Logistik in einem Krankenhaus? Was macht man da?“ Und schon in der Stellenbeschreibung habe sie gespürt, „der Mensch und das Miteinander ist wichtig – da finde ich mich wieder“.

Ja, und was macht man nun in der Logistik eines Krankenhauses? Pauschal gesagt: Birgit Westenhuber ist für die Beschaffung und Lagerung von mehr als 1.300 Artikeln verantwortlich, die dann über den ITRA an die unterschiedlichsten Orte im Haus gebracht werden müssen: Betten, Wäsche, Wasser, Essen, Hygieneartikel. Wobei: Küche und Apotheke kümmern sich eigenständig um ihren Wareneingang und haben auch ihre eigenen Lagerräume. Für die Verteilung innerhalb des Hauses aber sind die 19 Mitarbeitenden der ITRA zuständig. Dazu kommen noch vier Kolleginnen und Kollegen im Zentrallager sowie zwei in der Poststelle.

„Unsere Mitarbeiter sind überall im Haus unterwegs.“

Birgit Westenhuber, Gesamtleiterin Logistik

Dort wird die komplette Eingangs- und Ausgangspost bearbeitet. Dutzende von Postfächern für verschiedenste Abteilungen reihen sich aneinander. Und dann gibt es ja noch den Teleafift, der einen Bahnhof gleich hinter der Poststelle hat. Von dort aus machen sich über ein Schienennetz an der Decke kleine Metallboxen mit zum Beispiel Lieferscheinen auf ihren Weg durchs ganze Haus.

Eine sehr viel größere Herausforderung für die Logistik allein schon vom Volumen her ist die Verteilung der Betten. „Das ist schon eine riesige Aufgabe, weil immer wieder welche ersetzt, aufgebaut und geprüft werden müssen“, sagt Birgit Westenhuber. Außerdem müssen ständig gebrauchte Betten abgeholt und von der Hauswirtschaft in der Bettenzentrale mit Dampfdruck gereinigt werden. Weil es so viele Schnittstellen wie Hauswirtschaft, Pflege und Technik für dieses Thema gibt, das laut Westenhuber „nicht nur eine Liegestätte, sondern ein Heilmittel ist“, kommt einmal die Woche ein Gremium namens Bettenmanagement zusammen. Zudem wird das Logbuch-System weiter etabliert.

Auch die Entsorgung alter Betten ist eine besondere Aufgabe und apropos: Für den Datenmüll ist die Logistik ebenfalls zuständig. Hiermit sind in diesem Fall nicht elektronische Daten gemeint, wenn man mal von CDs absieht, sondern zum Beispiel Patientenbefunde auf Papier. Riesige Stapel der sensiblen Daten werden in einem Container zwischengelagert, verplombt und alle zwei Wochen von einem zertifizierten Unternehmen entsorgt.

In der Logistik ist also immer alles in Bewegung. Allein die Essenstablentverteilung auf großen Rollregalen und unter strengen hygienischen Vorschriften dauert bis zu zweieinhalb Stunden am Tag. „Unsere Mitarbeiter sind überall im Haus unterwegs“, sagt Birgit Westenhuber. Dabei geht es um mehr als das reine Verteilen von Waren. „Wenn man mit den Leuten redet und sie das Gefühl haben, dass sie gut unterstützt werden, ist die kollegiale Zusammenarbeit viel einfacher.“



SAGEN SIE MAL ...

Bernhard Ottmar

Abteilungsleiter Ambulante Geschäftsfelder und Kaufmännischer Leiter des Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ)

Bernhard Ottmar ist seit dem 1. Oktober 2022 am Marienhospital in gleich zwei Funktionen tätig. Lesen Sie hier, was der diplomierte Geograf und Betriebswirt auf unsere Fragen geantwortet hat.

Welchen Zeitgenossen würden Sie persönlich gerne kennenlernen?

» *Bjarne Mädel, ein unheimlich wandlungsfähiger Schauspieler mit Tiefgang.*

Welche historische Persönlichkeit hätten Sie gern gekannt?

» *Leonardo da Vinci. Beim Besuch des Museums in seiner Geburtsstadt Vinci kann man die Vielfalt seiner Ideen bewundern.*

Wer war oder ist Ihr persönliches Vorbild?

» *Habe ich keines – oder aber viele.*

Was ist Ihr Leibgericht?

» *Spaghetti bolognese, die mache ich mir immer noch am liebsten selbst.*

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

» *Sport, lesen, zusammen mit meiner Frau neue Orte in der Umgebung erkunden, shoppen und ins Stadion gehen.*

Was ist Ihr Lieblingsreiseziel?

» *Südfrankreich. Die schönste und entspannteste Stadt dort ist Uzès.*

Welche vier Dinge würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?

» *Ein Schweizer Taschenmesser, eine Schnur, Streichhölzer und Angus MacGyver.*

Welches Buch würden Sie Freunden empfehlen?

» *„Unerhörte Stimmen“ von Elif Shafak. Ein starkes Buch über Menschlichkeit und Liebe am Rande der Gesellschaft.*

Was ist Ihr Lieblingsbuch?

» *Antoine de Saint-Exupéry „Der kleine Prinz“. Kein Kinderbuch, sondern eine Erzählung über Freundschaft und Liebe.*

Was ist Ihre Lieblingsmusik?

» *Ich bin und bleibe ein Kind der 80er, das zeigt sich auch bei der Musik. Aber ich höre auch sehr gerne Klassik und besuche unterschiedlichste Konzerte.*

- » Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?
Die ständigen Veränderungen, denen die Krankenhäuser in Deutschland ausgesetzt sind. Dadurch wird es nie langweilig.
- Was mögen Sie an Ihrer Arbeit nicht so?
» *Die ständigen Veränderungen, denen die Krankenhäuser in Deutschland ausgesetzt sind. Krankenhäuser haben kaum Lobby, dies hat sich in den letzten zweieinhalb Jahren wieder deutlich gezeigt.*
- » Was war als Kind Ihr Traumberuf?
Feuerwehrmann.
- Welchen anderen Beruf als Ihren könnten Sie sich heute sonst noch vorstellen?
» *Notfallsanitäter. Denn das ist ein wichtiger Teil im Gesundheitswesen.*
- Welche drei Wünsche hätten Sie an eine Fee?
» *Gesundheit für mich und meine Familie. Die anderen beiden bewahre ich auf, bis ich sie brauche.*
- Was ist, außer Gesundheit, Ihr größter Wunsch für die Zukunft?
» *Frieden auf der Welt, auch wenn das im Moment leider unrealistischer denn je scheint.*
- Welche Eigenschaft schätzen Sie an Ihren Mitarbeitern und Kollegen am meisten?
» *Offenheit, Transparenz und Termintreue.*
- Und welche Eigenschaft Ihrer Mitarbeiter und Kollegen bereitet Ihnen Schwierigkeiten?
» *Wenn man das Gefühl hat, nicht alles erzählt zu bekommen.*
- » Was ist Ihre positivste Eigenschaft?
Offenheit für Neues.
- Und Ihre negativste?
» *Frühere Kollegen haben moniert, dass ich morgens nicht so oft grüße; aber ich arbeite daran.*
- » Worüber können Sie lachen?
Über mich selbst, meinen Hund und über die Sprüche meiner Frau.
- » Worüber können Sie wütend werden?
Unnötige Wartezeiten und die Verschwendung von Zeit.
- Was schätzen Sie am Marienhospital am meisten?
» *Obwohl ich erst seit Kurzem hier arbeite, kenne ich das Marienhospital ja schon sehr lange. Mich hat neben der guten Medizin, die hier geleistet wird, immer die Höflichkeit im Haus und der spürbare christliche Geist beeindruckt.*

Steckbrief

» Berufliches und Privates

LEBENS LAUF

1966	Geboren und aufgewachsen in Stuttgart
1986 – 1988	Zivildienst in der Staatsrat-von-Fetzer-Klinik und beim Stadtjugendring e. V. in Stuttgart
1988 – 1995	Studium am Institut für Geographie an der Universität Stuttgart
1988 – 1997	Abteilungsleiter bei der Schadt Computertechnik GmbH
1997 – 2010	Abteilungsleiter bei der PVS Baden-Württemberg
2010 – 2015	Geschäftsbereichsleiter Patientenmanagement, Klinikverbund Südwest
2015 – 2021	Geschäftsbereichsleiter Patientenmanagement und Medizincontrolling sowie Kaufmännischer Leiter des MVZ, Klinikum Esslingen
2021 – 2022	Geschäftsbereichsleiter Patientenmanagement, Rems-Murr-Kliniken
Seit 10/2022	Abteilungsleiter Ambulante Geschäftsfelder am Marienhospital und Kaufmännischer Leiter des MVZ am Marienhospital Stuttgart

PRIVAT

Ich lebe in Waiblingen im schönen Remstal, bin seit 1993 glücklich verheiratet und habe eine Tochter. In meiner Freizeit treibe ich gerne Sport – Joggen, Badminton, Squash und Schwimmen –, lese – oft Krimis, leider zu selten – und verbringe viel Zeit mit meiner großen Familie. Ich habe vier Brüder, genauso viele Schwägerinnen und elf Neffen und Nichten. Und glücklicherweise leben meine beiden Eltern noch.

SEELISCHE GESUNDHEIT
Entspannung und
Achtsamkeit



Eine Fingerübung für mehr Ruhe im Alltag

und Seele zusammen". Im Dezember fand ein praxisnaher Workshop speziell für Pflegende statt, die in ihrem Berufsalltag mental besonders herausgefordert sind.

Anlässlich der „Weltwoche der seelischen Gesundheit“ im Oktober 2022 konnten Mitarbeitende des Marienhospitals verschiedene Angebote zum Thema mentale Gesundheit wahrnehmen: angefangen etwa bei angeleiteten Kurzmeditationen und Übungen zur progressiven Muskelentspannung über Vorträge zur Resilienz, Yoga-Einheiten und nicht zuletzt auch mit besonderen kulinarischen Angeboten unter dem Motto „Essen hält Leib

Achtsamkeitsübung: gegenläufiges Fingertippen

Als Anregung, um mehr Ruhe und Bewusstsein in Ihren (Arbeits-)Alltag zu bringen, stellen wir Ihnen eine Übung vor, die Sie ganz einfach und an jedem Ort integrieren können.

Legen Sie zunächst die Daumenkuppe auf die Kuppe des Zeigefingers bei der einen Hand und die Daumenkuppe auf die Kuppe des kleinen Fingers bei der anderen Hand. Beginnen Sie nun langsam nacheinander bei der einen Hand mit dem Daumen vom Zeigefinger auf den Mittelfinger, dann auf den Ringfinger und zum Schluss auf den kleinen Finger zu tippen und wieder zurück. Gleichzeitig beginnen Sie bei der anderen Hand mit dem Daumen am kleinen Finger und tippen dann auf den Ringfinger, den Mittelfinger, den Zeigefinger und zurück. Ziel ist die gegenläufige Tippbewegung in beiden Händen. Wenn das gut klappt und Sie die Schwierigkeit steigern möchten, schauen Sie dem Fingertippen zu und erhöhen Sie das Tempo.



Prüfungskommission am Marienhospital (v. l. n. r.): Prof. Dr. Markus Zähringer, Prof. Dr. Michael Schäffer, Dr. Sebastian Maus

KENNTNISPRÜFUNGEN FÜR AUSLÄNDISCHE
ÄRZTE AM MARIENHOSPITAL

Fachliche Qualität sichern im Auftrag
des Regierungspräsidiums

Der Fachkräftemangel ist in deutschen Krankenhäusern ein zentrales Thema, die Nachfrage an gut ausgebildeten Medizinern sämtlicher Fachbereiche groß. „Hochqualifizierte Ärzte sind gesucht. Wir sind im Krankenhausbetrieb zunehmend auf ausländische Kolleginnen und Kollegen angewiesen“, schildert Professor Dr. Michael Schäffer, Ärztlicher Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie, die Lage. Damit jedoch Ärzte mit ihrer im Ausland erworbenen Berufsqualifikation in Deutschland zugelassen werden, müssen sie eine Kenntnisprüfung ablegen.

Beauftragt vom Regierungspräsidium Baden-Württemberg führt das Marienhospital an vier Terminen im Jahr solche Kenntnisprüfungen für Ärzte aus Nicht-EU-Staaten durch. Die Prüflinge werden von drei Fachärzten des Hauses examiniert. „Es nehmen obligatorisch ein Chirurg und ein Internist die Prüfung ab. Das dritte Fachgebiet ist beliebig, wobei wir hier gern die Bildung berücksichtigen, also Kollegen aus der Diagnostischen Radiologie dazu holen“, erläutert Radiologie-Chefarzt Professor Dr. Markus Zähringer.

Die bestandene Fachprüfung entspricht unserem medizinischen Staatsexamen. Damit legen die Mediziner die Gleich-

wertigkeit ihres Ausbildungsstands dar und erhalten ihre Approbation, ihre Genehmigung zur Berufsausübung in Deutschland. Es spielt dabei keine Rolle, ob sie sich als Assistenzärzte in ihrem ersten Berufsjahr befinden oder in ihrem Heimatland bereits langjährig praktiziert haben. Voraussetzung für die Berufserlaubnis ist außerdem der Nachweis der fachsprachlichen Kompetenz, etwa für den sicheren Umgang mit medizinischen Fachbegriffen, das Verfassen von Arztbriefen oder dem Verständnis medizinischer Befunde.

Darüber hinaus ist auch die Kommunikation mit den Patienten unverzichtbar, denn das Gespräch zwischen Arzt und Patient darf nicht an Sprachbarrieren scheitern. Die meisten Prüflinge erwerben die deutschen Sprachkenntnisse bereits in ihrem Heimatland, etwa über Sprachkurse an den Goethe-Instituten. Die Fachsprachprüfung Niveau C1 wird in der jeweiligen Ärztekammer vorgenommen.



AUSZEICHNUNG FÜR PROFESSOR ULRICH LIENER Osteologisches Schwerpunktzentrum mit Leuchtturmfunktion

Professor Dr. Ulrich Liener ist erfolgreich als Osteologe durch den Dachverband Osteologie e. V. (DVO) rezertifiziert worden. Mit der neuerlichen Beurkundung wird dem Ärztlichen Direktor der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Sporttraumatologie

Professor Dr. Liener mit der Urkunde zur Rezertifizierung

sowie Leiter des Osteologischen Schwerpunktzentrums am Marienhospital Stuttgart ein Höchstmaß an Fachwissen und Versorgungsqualität auf osteologischem Gebiet sowie die besondere Qualifikation bei der Diagnostik und Therapie von Erkrankungen des Skeletts wie zum Beispiel Osteoporose bescheinigt.

„Was nur wenige wissen: Osteoporose, also Knochenschwund, ist eine Volkskrankheit. Sechs Millionen Menschen sind allein in Deutschland davon betroffen. Es gibt mehr osteoporotische Frakturen als Herzinfarkte und Schlaganfälle zusammen“, verdeutlicht Professor Liener das statistische Ausmaß der Erkrankung.

In Baden-Württemberg verfügt das Marienhospital als einzige Klinik über ein osteologisches Schwerpunktzentrum. Dieses betreibt der Mediziner gemeinsam mit Dr. Anne Rietig, der zweiten Osteologie-Expertin im Haus. Als Fracture Liaison Service Nurse ergänzt Sofia Kieninger das Team. Sie ist für die komplexe Organisation zuständig, denn die aufwendigen Therapien erstrecken sich oft über lange Zeiträume, in denen die Patienten engmaschig betreut werden müssen. Außerdem haben Knochenerkrankungen meist verschiedene Ursachen, weswegen Spezialisten unterschiedlicher Fachrichtungen sowie eigens geschulte Pflegekräfte hinzugezogen werden.

„Vor allem für Hochrisikopatienten mit einer schweren Form der Osteoporose ist es äußerst schwierig, Behandlungsplätze zu finden. Die medizinische Versorgung von Osteoporose-Erkrankten ist sehr teuer und aufwendig; außerdem gibt es nur wenige spezialisierte Zentren“, kommentiert Professor Liener die Versorgungslage und unterstreicht damit zugleich die „Leuchtturmfunktion“, die das Marienhospital in dieser Beziehung erfüllt.

ERNÄHRUNGSPROFIS AM START Erfolgreicher Abschluss als Diätassistent

Zehn Schüler haben erfolgreich ihre dreijährige Ausbildung an der Diätschule des Marienhospitals abgeschlossen. Wir gratulieren Nicole Abele, Rebecca Betsch, Diana Betschner, Hanna Denzel, Johannes Dinse, Theresa Häberle, Anna-Theresia Lennick, Katja Reichert, Meera Stewart und Marta Woldu zum bestandenen Examen. Und wir freuen uns, drei der Absolventen in die Ernährungsteams am Marienhospital und in der Vinzenz Klinik zu übernehmen.

Als Ernährungsprofis beherrschen alle Prüflinge das Einmaleins der gesunden Ernährung: Sie kennen sich aus in der Welt der Lebensmittel und deren Wirkung auf den Körper. Sie wissen, welche Nährstoffe in welchem Nahrungsmittel zu finden sind, und wie viel und auch warum sie für die Gesundheit wesentlich sind. Mit ihrer Kompetenz stehen sie den Patienten zur Seite, organisieren und planen das geeignete Essen und Trinken, unterstützen mit wissenschaftlich anerkannten Diätformen und führen darüber hinaus präventive und therapeutische Schulungen durch.



Sie haben das Examen der Diätschule am Marienhospital in der Tasche

ANZEIGE



OVERMANN

FRISUREN

Manuela Overmann-Frey
geprüfte Fachkraft für Zweithaar

Zweithaar-Studio

Wir gestalten jede Perücke individuell nach Ihren Bedürfnissen!

- Beratung und Auswahl in separatem Studio
- Einzigartig leichte Modelle mit hohem Tragekomfort
- Abrechnung über alle Kassen
- Große Auswahl an Turbanen, Hüten und Tüchern

Partner DKMS Life „look good feel better“

Overmann Frisuren
 Jahnstr. 4 (neben der Post) | Telefon: 0711 / 28 05 905
 70597 Stuttgart-Degerloch | www.overmann-frisuren.com



International gefragter Experte:
Professor Dr. René Schmidt

SCHIRMHERRSCHAFT PRÜFUNGSKOMMISSION
Europäisches Facharztexamen für
Intensivmedizin in Stuttgart

Professor Dr. René Schmidt, Ärztlicher Direktor der Klinik für Anästhesiologie, operative Intensivmedizin und Schmerzmedizin am Marienhospital Stuttgart, gehört dem Prüfungskomitee der European Society of Intensive Care Medicine (ESICM) an. Das international besetzte Gremium von erfahrenen Intensivmedizinern ist unter anderem verantwortlich für die Definition des europäischen Facharztstandards für Intensivmedizin.

Gemeinsam mit weiteren Experten seines Gebiets, so auch dem Ärztlichen Direktor der Klinik für Notfallmedizin, Dr. Yves Oberländer, organisiert Professor Schmidt die europäische Facharztprüfung für Intensivmediziner – das sogenannte European Diploma in Intensive Care Medicine (EDIC).

Zahlreiche Prüflinge aus der ganzen Welt legten im November 2022 zeitgleich in

sieben europäischen Zentren den mündlichen Prüfungsteil des Exams ab. Stuttgart ist das einzige Prüfungszentrum der ESICM in ganz Deutschland.

„Ich freue mich sehr darüber, dass wir als Marienhospital Stuttgart auf diesem Weg einen Beitrag zur intensivmedizinischen Ausbildung von Kolleginnen und Kollegen auf der ganzen Welt leisten können“, erklärt Professor Schmidt.



Dr. Steffi Zacheja und
Dr. Joachim Glockner leiten
das Lungenzentrum

Internist Dr. Martin Teuscher
simuliert eine minimalinvasive
Brustkorbspiegelung

hospital. „Viele Besucher haben Fragen zur eigenen Erkrankung oder der von Angehörigen gestellt. Daher wurden die Gespräche oft sehr persönlich“, freut sich die Oberärztin.

In Kurzvorträgen stellten Referenten unterschiedlicher Fachdisziplinen ihre Ansätze, Methoden und Therapiemöglichkeiten bei Lungenerkrankungen vor. Gute Erfolge einer begleiteten Tabakentwöhnung zeigte das Patienten-Informationszentrum (PIZ) auf. Präsentiert hat sich zudem die Stuttgarter Selbsthilfegruppe Lungenkrebs. „Es war uns sehr wichtig, die Themen an diesem Tag in ihrer ganzen Komplexität verständlich und patientengerecht zu vermitteln. Auch war uns ein Anliegen, dass die Patienten zu den Namen und Fachabteilungen des Lungenzentrums ein Gesicht bekommen und nun wissen, mit wem sie es zu tun haben“, erklärt Dr. Zacheja.

Mit der neuen Lungenstation sind die pneumologische und thoraxchirurgische Abteilung auf einer Ebene vereint. Die Wege sind kurz und der Austausch im Team ist persönlich. Zudem finden interdisziplinäre Tumorkonferenzen statt. Patienten erhalten neben der stationären medizinischen Versorgung auch Unterstützung bei der Koordination anschließender Therapien.

Aufklärung, Information und der direkte Kontakt zum Patienten sind wichtig. Das hat der „Große Lungentag“ bewiesen. Geplant ist schon der nächste am 22. September 2023.

GROSSER AKTIONSTAG IM MARIENHOSPITAL
Lunge und Lungenzentrum im Rampenlicht

Anlässlich des Deutschen Lungentags und um das neue Lungenzentrum mit seinen vielen Facetten vorzustellen, fand am 23. September 2022 der erste große Lungentag im Marienhospital statt. Im Foyer konnten sich Patienten, Angehörige und Mitarbeitende an Themeninseln zu „Lungengesundheit“ informieren, die eigene Lungenfunktion testen lassen oder sich an einer simulierten minimalinvasiven Thoraxspiegelung versuchen.

„Der Zulauf war sehr gut“, resümiert Dr. Steffi Zacheja. Die Thoraxchirurgin leitet mit dem Pneumologen Dr. Joachim Glockner das interdisziplinäre Lungenzentrum am Marien-

INTERPROFESSIONELLES LERNEN IM SIM LAB Übungslabor erhält weitere Fördermittel der Eva Mayr-Stihl Stiftung

„Das Projekt Sim Lab hat uns überzeugt. Sie machen hier, was wirklich wichtig ist. Und das ist die wesentliche Voraussetzung für unser finanzielles Engagement.“ Michael von Winning, Stiftungsvorstand der Eva Mayr-Stihl Stiftung, zeigte sich begeistert, als er im Oktober 2022 die neue Fort- und Ausbildungsstätte am Marienhospital zusammen mit Jürgen Gerstetter, Direktor für Pflege- und Patientenmanagement, und Dr. Christine Baatz, Leiterin Bildungszentrum, feierlich eröffnete. Unterstützt mit Fördergeldern der Eva Mayr-Stihl Stiftung wird im neuen Simulationslabor erlebbar, welche vielfältige Kompetenzen die pflegerische und ärztliche Berufspraxis erfordern.

Dabei liegt das Besondere des Sim Labs im interprofessionellen Lernen. Ganz

gleich ob Ärzte, Pflegende, Auszubildende oder Studierende – alle haben Zugang und lernen hier voneinander und immer häufiger auch gemeinsam. „Das passt zum Spirit des Marienhospitals, zu unseren Leitlinien und zu einer nachhaltigen und qualitätsvollen Personalentwicklung“, freut sich Dr. Christine Baatz über den gemeinsamen Lernort.

Erneut sind nun Fördergelder der Eva Mayr-Stihl Stiftung in Höhe von 250.000 Euro bewilligt. Sie werden in weitere Projekte sowie in Geräte investiert. Darunter ein Gerät für die automatisierte Vitaldatenerfassung, das Pflegefachkräfte etwa bei der Dokumentation und Verwaltung der digitalen Patientenakte unterstützt, und die Ausrichtung eines speziellen Führungskräfteprogramms, gezielt für die Berufsgruppe der Pflege für die stationäre Patientenversorgung.



Michael von Winning (zweiter von rechts), Stiftungsvorstand der Eva Mayr-Stihl Stiftung, bei einer Reanimationsübung an einer Simulationspuppe im Sim Lab



Prof. Dr. René Schmidt (rechts) gratuliert Dr. Jonas Keuler zum Sir Peter Simpson Prize

SIR PETER SIMPSON PRIZE Renommierte Auszeichnung für Dr. Jonas Keuler

Dr. Jonas Keuler, Oberarzt für Anästhesiologie am Marienhospital, ist mit dem renommierten Sir Peter Simpson Prize ausgezeichnet worden. Er erzielte unter allen Kandidaten das weltweit beste Ergebnis bei der Prüfung zum European Diploma in Anaesthesiology and Intensive Care (EDAIC). „Das ist wirklich absolut überragend“, freut sich Professor Dr. René Schmidt, Ärztlicher Direktor der Klinik für Anästhesiologie, operative Intensivmedizin und Schmerzmedizin am Marienhospital Stuttgart.

„Ich schätze die gute und intensive Zusammenarbeit mit nahezu allen Fachabteilungen hier im Marienhospital, was nicht überall selbstverständlich ist“, sagt Dr. Keuler und ergänzt: „Das Diplom dokumentiert eine sehr hohe und europäisch einheitliche Qualifikation für Fachärzte der Anästhesiologie. Deshalb setze ich mich dafür ein, dass möglichst viele jüngere Kolleginnen und Kollegen unserer Abteilung das EDAIC erwerben.“

ANZEIGE

OVIMED
BASISCHE PFLEGE ERLEBEN

VEGAN BIO NATUR NAH
BASISCH

ovimed.com

Overmann Kosmetik GmbH | 70597 Stuttgart



Barbara Reistle ist Ansprechpartnerin für Arzneimittel auf der Intensivstation



NEU AUF DER OPERATIVEN INTENSIVSTATION Intensive Care Pharmacist Barbara Reistle

Die Apotheke hat ein projektbezogenes Auswahlverfahren der Stiftung Patient + Klinische Pharmazie gewonnen. Die Stiftung finanziert einen Intensive Care Pharmacist (ICP) über einen Zeitraum von zwei Jahren. Seit Mitte September 2022 hat Barbara Reistle diese Funktion inne und verstärkt das Team der operativen Intensivstation. Mit ihrer jahrelangen Erfahrung als Mitarbeiterin der Klinikapotheke unter der Leitung von Schwester Karin Johanna hat sie bereits in anderen Projekten viel Erfahrung für die Arbeit eines Apothekers auf Intensivstationen gesammelt.

Zu ihren Aufgaben als Intensive Care Pharmacist zählen die Medikationsanalyse, die Beratung zur Therapie-Dosisanpassung und zur Vermeidung unerwünschter Nebenwirkungen. Außerdem prüft sie Arztbriefe kritisch auf mögliche Schwierigkeiten bei der Übernahme auf die Pflegestation. Das Projekt leistet einen wertvollen Beitrag, um die Arzneimittelsicherheit für die Patienten deutlich zu steigern. Da der Intensive Care Pharmacist eine Neuerung im Marienhospital darstellt, werden die Prozesse im Verlauf immer wieder evaluiert und bei Bedarf angepasst.



NEUES SPEISENPORTIONIERBAND IN BETRIEB

Korrekt und appetitlich auf den Teller

Diese Anschaffung in der Küche des Marienhospitals ist ein großer Zugewinn, denn das neue Speise-

Das neue Speisenportionierband erleichtert die Arbeit

portionierband unterstützt die Arbeit der Küchenbeschäftigten erheblich. Wo zuvor an zwei parallel laufenden Schienen gearbeitet werden musste, an denen die Speisen auf den Tellern angerichtet und auf den Tablettts zusammengestellt werden, zieht sich jetzt nur noch ein zentrales Portionierband durch den Saal. Das ist nicht nur räumlich von Vorteil, weil für den einzelnen Mitarbeitenden mehr Platz zur Verfügung steht. „Es bedeutet auch eine enorme Kraftersparnis“, erklärt Hildegard Eichhorn, Diätassistentin in der Diätküche des Marienhospitals.

„Das Tablett muss nun nicht mehr wie bisher am Ende mühsam auf das zweite Band umgeschichtet werden.“

Auch bleibt den Mitarbeitenden mehr Zeit dafür, die jeweilige Essenskarte wahrzunehmen, nach der sie die individuelle Portionierung ausrichten. „Wir können nun viel effektiver für die richtige Zusammenstellung der Speisen sorgen“, freut sich Hildegard Eichhorn. Und am Ende gibt es noch das Plus für die Patienten: Mit dem neuen Portionierband bleibt den Mitarbeitenden der Küche auch deutlich mehr Zeit dafür, die Speisen schön und appetitlich auf dem Teller anzurichten.

VERANSTALTUNGEN Diabetes-Info- stunden 2023

Das Patienten-Informationszentrum (PIZ) veranstaltet monatlich eine **Diabetes-Infostunde** zu unterschied-

lichen Themenschwerpunkten, jeweils **von 15.00 bis 16.00 Uhr im Konferenzraum Mo_128 im Eingangsbereich** des Marienhospitals.

Kommende Veranstaltungen: » **12. Januar** Diabetes mellitus Typ 2: Was bedeutet eine gute Einstellung, und wie kann sie erreicht werden? » **2. Februar** Verhalten bei außergewöhnlichen Situationen – Untersuchungen, Krankheit oder Operationen: Was gilt es zu beachten bei Diabetes? » **2. März** Wie kann die Lebensmittelkennzeichnung die Umsetzung der Ernährungsempfehlungen bei Diabetes unterstützen? » **3. April** Diabetes und Autofahren: Was geht, und was geht nicht? » **4. Mai** Mit Bewegung und Sport den Blutzucker senken?

JAHRESPROGRAMM Fort- und Weiter- bildungen am Marienhospital

Das **Jahresprogramm 2023** des Bildungszentrums Vinzenz von Paul und des Betrieblichen Gesundheitsmanagements bietet zahlreiche und vielfältige

Veranstaltungen: Die Kurse, Schulungen, Fort- und Weiterbildungen, Vorträge und Workshops richten sich an Pflegekräfte und Ärzte sowie an alle interessierten Laien. Die Teilnahme an vielen Veranstaltungen ist kostenlos und eine Anmeldung nicht erforderlich.

Alle Infos unter: www.marienhospital-stuttgart.de/karriere/bildungszentrum/



**Getränke, Snacks und Kuchen für
Mitarbeiter, Patienten und Anwohner.
Wir erfüllen auch Wünsche!
Sprechen Sie uns an.**

Das Café am Marienhospital
Täglich von 10.30 bis 18.00 Uhr